



Baltikum

Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte

Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.

Nr. 4 / 2017



Die Cholera – Desinfizierte Post in das und aus dem Baltikum

Inhaltsverzeichnis Baltikum Nr. 4 / 2017

Begrüßung / Editorial 3

Die Cholera – Desinfizierte Post in das und aus dem Baltikum (Teil 1) 4

Estland

Michel Nr. 7 U – Estlands Gscheidle-Marke 18

Nachrichten aus dem *Revaler Boten*: Die Auslandspostverbindungen Estlands im Winter 1920 unter besonderer Berücksichtigung der Flug- und Schiffspost (Teil 1)..... 26

Lettland

Die gelochten Briefmarken Lettlands (Teil 2) 37

Eine Ganzsache nach Palästina 40

Litauen

Die ungewöhnlichen litauischen Stempel PANEVĖŽYS und PASVALYS mit Gediminas-Säulen aus dem Jahre 1990..... 46

Neue Entwicklungen bei der litauischen Post 50

Konstanty Wasyl Ostrogski 60

Personalisierte Briefmarken in Litauen – ein neues Sammelgebiet?..... 61

ArGe intern

Für Sie gelesen: David Skipton & Steve Volis, Soviet Clandestine Mail Surveillance (Verdeckte Postüberwachung in der Sowjetunion), 1917-1991 66

Protokoll der Mitgliederversammlung 2017 67

Impressum 71

Begrüßung / Editorial

Liebe Sammlerfreundinnen, Liebe Sammlerfreunde,

Es ist geschafft! Wir sind „e.V.“. Am 12. September 2017 hat das Amtsgericht Siegburg die Arbeitsgemeinschaft Baltikum als eingetragenen Verein in das Register eingetragen. Damit finden drei Jahre harter Arbeit innerhalb des anvisierten Zeit- und Kostenrahmens ihren erfolgreichen Abschluss. Welches „Großprojekt“ in Deutschland kann das noch von sich behaupten?

Einer Anregung unseres Mitglieds Manfred Mrotzek folgend finden Sie auf unserer Website www.arge-baltikum.de eine Rubrik „Fragen + Antworten“, über die Sie auch zwischen den Mitgliederversammlungen kommunizieren können. Ihre Fragen und auch Ihre möglichen Antworten richten Sie bitte an unseren Webmaster unter doell@arge-baltikum.de.

Unser Mitglied Hannes Westendorf erzielte auf der Weltausstellung FINLANDIA 2017 mit seinem Exponat „The Postal History of Estonia during the Russian Period (The Use of Postmarks between 1796 and 1918)“ eine Goldmedaille. Herrn Westendorf und sieben weiteren erfolgreichen Ausstellern einen herzlichen Glückwunsch!

Nach unserem korrespondierenden Mitglied Kaljula Saare (EST) am 15. Januar verließ am 29. Juni 2017 im gesegneten Alter von 98 Jahren auch der Doyen unserer Gemeinschaft, Ossip Benenson (geb. 3. Juni 1919, EST), diese Welt. Ihm folgte am 14. Oktober 2017 im Alter von 97 Jahren Elmar Ojaste (S), der Mitherausgeber des Estland-Handbuches. Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ein herzliches Willkommen unseren neuen Mitgliedern, den Herren

- Alfred Kruse, UdSSR und Nachfolgestaaten, 04.01.2017
- Klaus Rott, u.a. Baltikum und Memel, 28.01.2017
- Prof. Drs. Ortwin Greis, u.a. Kaiserr. RUS, Semstwo, Kirchspielp. BALT; 03.03.2017
- Gerhard Dreher, u.a. Deutsche Besetzung I. Weltkrieg, Ob. Ost; 05.08.2017 und
- Prof. Dr.-Ing. Hartmut Fueß, u.a. Memel, Ob. Ost; 06.09.2017!

Mit über 50 Arbeits- und Forschungsgemeinschaften bewerben wir uns um den CG Award, den „Christoph Gärtner Internationaler Förderpreis Philatelie 2017“. Seien Sie gespannt, wo wir uns mit der BALTIKUM und der Website weltweit einordnen können. Näheres finden Sie unter <http://cg-award.com> im Netz.

Für das Jahr 2018 merken Sie sich bitte schon einmal unsere Mitgliederversammlung vom 4.-6. Mai in Hennef und die große Ausstellung ESTEX 2018 vom 13.-15. Juli in Tallinn vor.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre der BALTIKUM Nr. 4 / 2017 und verbleibe mit den besten Wünschen für das neue Jahr,

Ihr

Thomas Löbbbering

Holzappel, im Oktober 2017

Die Cholera – Desinfizierte Post in das und aus dem Baltikum (Teil 1)

Dr. med. Peter Feustel, Barsbüttel (D)

Anlass zu diesem Beitrag war ein Buch, das einen Vulkanausbruch im April 1815 und die daraus folgende globale Umweltkatastrophe mit dem Ausbruch der zweiten Cholerapandemie von 1826 bis 1837 verknüpft. Anfang 2015 brachte der SPIEGEL eine Rezension des unmittelbar zuvor auf Deutsch erschienenen Werkes von Gillen D' Arcy Wood, „Vulkanwinter 1816 – Die Welt im Schatten des Tambora“¹.

Matthias Schulz² schreibt, dass Wood die verstreuten wissenschaftlichen Daten erstmals zu einem globalen Szenario gebündelt habe: „Fast zehn Jahre lang hat der Klimageschichtler der Universität of Illinois recherchiert. ... Die Explosion des Stratovulkans Tambora im Norden der indonesischen Insel Sumbawa gilt als größte Magma-Eruption seit Ende der letzten Eiszeit. Staub und Gase schleuderten 40 Kilometer hoch in die Stratosphäre. Diese kleinteiligen Materialien blieben in den oberen Luftschichten hängen ... mit dem Resultat, dass dieser Schirm die Wärmestrahlung der Sonne abblockte. Ein Grauschleier hatte sich um den Planeten gelegt. Die Ernteerträge in Westeuropa sanken um 75 Prozent, China verzeichnete eine Reismissernte, das einfache Volk hungerte. In Deutschland hieß das auf den Ausbruch folgende Elendsjahr 1816 ‚Achtzehnhundertunderfrozen‘, andere nannten es das ‚Jahr ohne Sommer‘.“

„Die übelste Folge des Vulkanwinters aber war die Cholera. Sie brach 1816 im indischen Bengalen aus und überschritt – erstmals in der Geschichte der Menschheit – die Grenzen des Subkontinents. Schließlich hob ein verheerender Seuchenzug an. ... Der Keim gelangte in zwei großen Wellen über Russland und Arabien nach Westeuropa und Amerika.“

Wood beschreibt unter anderem den Weg der Cholera von „Bengalen“³ nach Europa: Nach dem Ausbruch der Epidemie 1817 nahm „in den Jahren 1819–1820 die Epidemie denselben Weg wie die Aschewolke des Tambora nach Südosten durch Burma (Myanmar) und Siam (Thailand). ... Die Sterblichkeit lag in ganz Südostasien katastrophal hoch. ... Die britische Armee in Indien war nur knapp der völligen Vernichtung durch diese neue Cholera entgangen. ... Die Cholera zog an den Handelsrouten entlang und breitete sich im Norden zu den Philippinen, nach Japan und China aus und erreichte im Westen über Land und Meer Persien und von dort aus wiederum mit den Karawanen die südlichen Grenzen Russlands“. 1829 wurde Moskau erreicht, 1830 Paris, 1831 England und 1832 schließlich die Küsten Amerikas.

¹ D' Arcy Wood, Gillen 2015: *Vulkanwinter 1816*; Darmstadt: Konrad Theiss. Originalausgabe 2014: *Tambora – The Eruption That Changed The World*. Princeton: University Press.

² Schulz, Matthias 2015: Planet Asche. In: DER SPIEGEL 15/2015. (Die schriftliche Genehmigung des SPIEGEL-Verlags, aus dem genannten Artikel zu zitieren, liegt vor.)

³ Mit „Bengalen“ wird eine historische Region im Nordosten Südasiens bezeichnet, die die heutigen Gebiete von Bangladesch sowie einige Bundesstaaten im Osten Indiens umfasst. (Verf.)

Wood macht sich auch Gedanken, warum sich die in Bengalen endemische Cholera zu einer globalen Seuche entwickeln konnte. H. Brandis definiert wie folgt: „Ein endemisches Vorkommen einer Infektionskrankheit liegt dann vor, wenn diese in einem bestimmten Bezirk über Jahre hinweg, d.h. dauernd in der Bevölkerung auftritt, so dass immer wieder vereinzelte Erkrankungen oder Gruppenhäufungen festzustellen sind. Unter einer Epidemie ist das gehäufte Auftreten einer Infektionskrankheit in einer bestimmten Bevölkerungsgruppe während einer begrenzten Zeitspanne zu verstehen. Befällt eine solche Seuche sehr große Teile einer Bevölkerung und zeigt sie eine Ausbreitung über Länder oder Kontinente hinweg, ist von einer Pandemie zu sprechen.“⁴

Die medizinische Forschung erklärt heute, wie Wood schreibt, dass das Cholerabakterium eine ungewöhnlich flexible und anpassungsfähige genetische Struktur besitze. Wood zitiert aus der modernen Forschung: „Erklärungen für den nie dagewesenen Ausbruch der Epidemie in Bengalen im Jahr 1817 gründen auf dem mutmaßlichen Auftauchen eines neuen Erregerstamms der Cholera, der in der Lage war, die erworbene Immunität seiner indigenen Wirte zu umgehen und sich dann schnell auf andere Bevölkerungsgruppen in mehrere Himmelsrichtungen ausbreitete.“

Wood vermutet, dass eventuell die veränderte Mündungsökologie im Wasser des Golfs von Bengalen eine Rolle gespielt habe mit einer „nie dagewesenen Mutation in der uralten Karriere des Cholerabakteriums.“ Er hält für möglich, dass sich nach 1817 pathogene (krankmachende, Verf.) Bakterienstämme von ihren gutartigen oder strikt endemischen marinen Vorfahren abgespalten hätten. „In Folge seiner Passage durch den menschlichen Verdauungstrakt mit neuer Energie versehen, nimmt das Cholerabakterium vorübergehend einen hyperinfektiösen Zustand an.“ Als abschließendes Zitat aus seinem Werk noch der folgende Satz: „Der prägende Einfluss der Tambora-Eruption auf die Geschichte der Menschheit beruht nicht auf isolierten extremen Wetterereignissen, sondern auf den unzähligen ökologischen (... und ökonomischen; Verf.) Folgen eines aus den Fugen geratenen Klimasystems.“

Im LITERATUR SPIEGEL vom November 2015 erschien von Nils Minkmar⁵ eine Rezension des Buches von Wolfgang Behringer „Tambora und das Jahr ohne Sommer“⁶. Ohne auf das zuvor erschienene Werk von Gillen D' Arcy Wood einzugehen, schreibt Minkmar: „Zunächst mag man verblüfft sein, noch nie etwas von der Tamborakrise der Jahre 1815 bis 1817 gehört zu haben. ... Das liegt schlicht daran, dass bis dato noch keine Monographie

⁴ Brandis, H. (Göttingen) in: Gärtner H. & Reploh, H. (Hrsg.) 1964: *Lehrbuch der Hygiene* (im Kapitel „Allgemeine Seuchenlehre“). Stuttgart: Gustav Fischer.

⁵ Minkmar, Nils 2015: Als im Sommer 1816 die Welt beinahe unterging. Ein Buch des Historikers Wolfgang Behringer über den Ausbruch eines Vulkans erklärt, wie Klimakatastrophen alles verändern. In: *Literatur Spiegel*, 31. Oktober 2015.

Die schriftliche Genehmigung des SPIEGEL-Verlags, aus dem genannten Artikel zu zitieren, liegt vor.

⁶ Behringer, Wolfgang 2015: *Tambora und das Jahr ohne Sommer - Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte*; München: C.H.Beck.

den Ausbruch des im heutigen Indonesien gelegenen Vulkans Tambora vom April 1815 ... mit den folgenden Schlechtwetterperioden, Missernten und Teuerungen in nahezu allen Teilen der bewohnten Welt in Beziehung setzte. Das Klima wurde durch den Vulkanausbruch in einem nie gekannten Ausmaß und weltweit gestört. Mancherorts war es dunkel, nass und kalt, an anderen Orten viel zu heiß: Epidemien, soziale Unruhen, Hexenverfolgungen – jede Kultur wurde von den Folgen der Katastrophe irgendwie heimgesucht, ohne dass der allem gemeinsame Grund erkannt worden wäre. ... In einer noch ganz auf Landwirtschaft und Wasserkraft beruhenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung führte diese nie dagewesene, heftige Wetterkrise zu sich gegenseitig verstärkenden fürchterlichen Entwicklungen, die die Zeitgenossen über Jahre in Atem hielten.“

„Die Missernten erzeugten eine Teuerung, die beschleunigte den Anstieg der Arbeitslosigkeit und die Verarmung, Unruhen und Proteste folgten. ... In vielen europäischen Ländern kam es zu schweren Unruhen und Rebellionen. ... Heute wüssten wir ... von dem Ausbruch eines Vulkans am Ende der Welt innerhalb weniger Minuten, könnten effektiver vorsorgen und helfen. ... Wir sind ebenso verwundbar wie die Menschen, die 1816 in eine zu fahle, zu kalte Sonne blickten.“

Behringer schreibt in der Einleitung seines Buches: „Der Vulkanausbruch traf überall auf der Welt Gesellschaften, die sich mit jeweils eigenen Konfliktbewältigungsmechanismen einem aktuellen Problem gegenüber sahen: einer unerwarteten Veränderung des Klimas, die – sei es durch Kälte, Dürre oder Dauerregen – die gewohnte Versorgung in Frage stellte. ... Ziel ist es, die Tamborakrise damit neu zu definieren als ein Stück der Weltgeschichte, als ein Ereignis, das seinen Platz nicht nur in der Natur-, sondern auch in der Kultur- und Sozialgeschichte hat.“ Zur Cholera bemerkt er: „Im Tiefland von Bengalen entstand in diesen Katastrophenjahren 1815–17 die Cholera, die als neue Geißel der Menschheit ihren Siegeszug um die Welt begann.“ Über den Ausbreitungsweg der Seuche wird angeführt, „dass Europa 1831 in die Zange genommen wurde: ein Infektionsweg breitete sich von Russland über die Ostseehäfen aus, der andere über Ägypten und die Häfen am Mittelmeer. Außerdem wurde die Seuche im Zuge des Polnisch–Russischen Krieges, dem ersten polnischen Aufstand gegen die russische Herrschaft, in Mitteleuropa eingeschleppt.“

Sowohl das Werk von Wood wie auch das von Behringer beleuchten und erklären die vielseitigen Aspekte des Tambora-Ausbruchs. Beide Bücher sind uneingeschränkt (trotz mancher Überschneidungen) zu empfehlen, spannend zu lesen und können den Leser nachdenklich werden lassen.

Literatur über Desinfektionspost im Baltikum

Die Lektüre der Rezensionen und der beiden Werke von Wood und Behringer haben den Autor bei dem Stichwort „Cholera“ entscheidend beeinflusst, über ein lange brachliegendes Gebiet der Baltikum- Philatelie nachzudenken, nämlich über die **Desinfektionsbriefe in das und aus dem Baltikum**. Die medizinische Literatur über Infektionskrankheiten,

auch bei massenhaftem Befall einer Bevölkerung, den Seuchen, ist kaum mehr zu überblicken; Gleiches gilt für die hier abzuhandelnde Cholera mit fünf weltweiten Krankheitsausbreitungen im 19. Jahrhundert, den sogenannten Pandemien. Ebenso umfangreich ist die philatelistische Literatur über „Desinfizierte Post“, zu der auch als Teilgebiet die Desinfektionsmaßnahmen wegen der Cholera gehören.

Über Desinfektionsmaßnahmen im Baltikum in den Jahren 1830–32 ist in den üblichen Suchmaschinen jedoch kaum etwas oder eigentlich nichts zu finden. Erstaunlicherweise ist in unseren Handbüchern über diesen Zeitraum und die Desinfektionsmaßnahmen ebenso wenig zu lesen. In den Lettland-Handbüchern von Harry von Hofmann finden Desinfektionsbriefe keine Erwähnung. Im Estland-Handbuch von Hurt und Ojaste steht nur der Satz: „Nur wenige Cholera-Briefe nach Estland (mit Räucherschlitzen) sind bekannt und verdienen einen guten Zuschlagspreis. Es ist nicht bekannt, ob die Desinfektion in Estland stattgefunden hat.“

Eine geplante gemeinsame Erarbeitung dieses Themas mit Gerhard Hutzler kam nicht zu Stande, da dem Autor dieses Beitrags eigenes Material dieser Jahre nicht vorlag. Zu diesem Zeitpunkt war (wohl) auch nur Insidern ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Tambora-Ausbruch und der zweiten Cholerapandemie bekannt. Allein in Heft 37 / 2003 der EESTI POST erschien dann ein Artikel von Gerhard Hutzler mit dem Titel: „Desinfizierte Post aus und nach Estland in der vorphilatelistischen Zeit“. Seine Erkenntnisse und Belege sollen im Teil 2 dieses Beitrags vorgestellt werden.

Aus dem Artikel von Dr. R. Wallossek⁷ „Cholera Asiatica“ kann der Satz zitiert werden, „dass zu einer thematisch-philatelistischen Betrachtungsweise der Infektionskrankheit Cholera Asiatica einige Angaben über ihren Verlauf gehören.“⁸ Der Autor dieses Beitrags nimmt die Aufforderung von Dr. Wallossek zum Anlass, im Folgenden näher auf die medizinischen Aspekte der Cholera einzugehen. Neben den interessanten zeitgenössischen Proklamationen, Erlassen und therapeutischen Maßnahmen werden nämlich hieraus erst die Gründe für das Scheitern der getroffenen Desinfektionsmaßnahmen verständlich.

Entdeckung der Erreger und Verlauf der Cholera

Eine sehr differenzierte Darstellung ist in der Dissertation von Frau Dr. A. Schlagberger⁹ zu lesen: „Seit dem ausgehenden Mittelalter bestanden zwei Theorien über die Ausbreitung der Seuche: die Miasmentheorie, d.h. die Übertragung durch üble Dünste und die Kontagionstheorie, d.h. die Übertragung durch Berührung eines Kranken. Diese beiden Theo-

⁷ Dr. med. Rudolf Wallossek, 1921–2011, Gründer der Thematischen ArGe „Medizin und Pharmazie“

⁸ Derselbe: *Cholera Asiatica*, In: *Philatelia Medica*, Mitteilungsblatt der Thematischen ArGe „Medizin und Pharmazie“, Nr. 130, Juni 2003.

⁹ Schlagberger, Anna Philine 2009. *Die Vorstellungen und das Wissen von der Wirkungsweise des Choleraerregers *Vibrio cholerae* im Wandel der Zeit*. Dissertation an der Ludwig-Maximilians Universität zu München

rien – auf die Cholera angewandt – waren durch die empirischen Befunde bei den ersten Choleraepidemien für die Medizin zunächst niederschmetternd und zu widerlegen. Weder durch die Bekämpfung übler Dünste noch durch Vermeidung einer Kontaktübertragung war der Seuche Einhalt zu gebieten.“

Der als Entdecker des Cholerabazillus geltende Robert Koch (1883) hatte „Vorläufer“: „1849 legten die Engländer John Snow und William Budd eine Abhandlung vor, in der die Auffassung vertreten wurde, dass die Cholera von lebenden Organismen im Trinkwasser hervorgerufen werde; diese Hypothese konnte sich nur langsam durchsetzen.“ Der italienische Anatom Filippo Pacini entdeckte dann 1854 das Bakterium *Vibrio cholerae* als Erreger der Cholera. Arthur Hill Hassal und John Snow erklärten ebenfalls in London 1854 bzw. 1855, dass Pacinis Hypothese eine ernst zu nehmende Überlegung sei. Der unzweifelhafte Verdienst von Robert Koch war der Nachweis des Übertragungsweges: er fand das charakteristische Bakterium im Darmgewebe an Cholera erkrankter und verstorbener Ägypter; ebenso war es ihm möglich, Bakterienkulturen anzulegen. Damit waren die ursprünglichen Theorien endgültig widerlegt.

Stefan Winkle¹⁰ schreibt: „Da die Erreger, die Choleravibrionen, nur für den Menschen pathogen (krankmachend, Verf.) sind, stellt dieser die einzige direkte und auch indirekte Infektionsquelle dar. Da nicht jeder Infizierte erkrankt und auch viele Erkrankte nach ihrer Genesung Erreger ausscheiden, spielen symptomlose Keimträger in der Weiterverbreitung eine entscheidende Rolle.“¹¹ Das Robert-Koch-Institut¹² beschreibt den Infektionsweg: „Die Aufnahme von *Vibrio cholerae* erfolgt hauptsächlich über kontaminiertes Trinkwasser oder Nahrungsmittel. Seltener ist die direkte fäkal-orale Übertragung von Mensch zu Mensch“, also die Schmierinfektion über bakterienhaltigen Stuhlgang.

Stefan Winkle schreibt weiterhin, „dass die Cholera eine Krankheit ist, die in der Regel zwei bis fünf Tage, unter Umständen aber auch schon einige Stunden nach der Infektion mit heftigem Durchfall und Erbrechen ausbricht. Bei unbehandelten Fällen, was dem Krankheitsverlauf von einst entspricht, werden die Entleerungen immer häufiger, schließlich werden sie ‚reisswasserähnlich‘, d.h. wie in einer Reissuppe schwimmen graue Flocken. Bei diesen Schleimflöckchen handelt es sich um Darmepithel (Schleimhaut), das in Fetzen abgestoßen wird. Infolge des gewaltigen Wasserverlustes kommt es ... nach dem Stadium des Brechdurchfalls zusätzlich zu bedrohlichen Kreislaufsymptomen ... und oft tritt der Tod dann bereits nach wenigen Stunden ein. Die Sterblichkeit bei der unbehandelten Cholera beträgt ungefähr 50 bis 60 Prozent, bei Kindern und bei alten Leuten bis zu 90 Prozent“.

¹⁰ Prof. Dr. med. Stefan Winkle (1911–2006), Professor für Hygiene und Bakteriologie an der Universität Hamburg

¹¹ Winkle, Stefan 2005: *Geißeln der Menschheit – Kulturgeschichte der Seuchen*, 3. erweiterte Auflage. Düsseldorf: Artemis & Winkler.

¹² Robert Koch-Institut (Bundesinstitut für Infektionskrankheiten und nicht übertragbare Krankheiten; RKI) 2011. *Steckbriefe seltener und importierter Infektionskrankheiten*, Berlin. Auch im Internet unter URL: http://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/Steckbriefe/Steckbriefe_120606.pdf [06.12.2016]

Mancher Leser mag denken, dass die Cholera eine eher „historische“ Erkrankung sei, die heutzutage keine Rolle mehr spiele. Das Gegenteil ist der Fall: Weltweit muss man von drei bis fünf Millionen Cholerafällen jährlich ausgehen, wobei bis zu 120.000 Erkrankte der Infektion erliegen. Allein „Ärzte ohne Grenzen e.V.“ behandelten im Jahr 2014 insgesamt 46.900 Cholera-Patienten.

Zeitgenössische Vorstellungen über Ursachen und Behandlung der Cholera in historischen Dokumenten

In Auszügen soll hier ein sogenannter „von Hof zu Hof Brief“ („Ist von Hof zu Hof umher zu senden und vom letzten Gute dem Kirchspielprediger zuzusenden“) der Livländischen Gouvernements=Regierung, Riga Schloß vom 13. Oktober 1830, vorgestellt werden.



„Se. Kaiserl. Majestät haben Allerhöchst zu befehlen geruhet, zur Hemmung der in einige Gouvernements eingedrungenen epidemischen Krankheit der Cholera, Maasregeln zu ergreifen.“

Weiter heißt es über den Verlauf der Krankheit: „Nach der schnellen Verbreitung dieser Krankheit zu urtheilen, muß man vermuthen, daß sie ansteckend ist. Die beobachtete Fortpflanzung derselben ... läßt schließen, daß sie sich durch die Menschen verbreitet, und jeder Behaftete, selbst ohne sichtbares Zeichen der Krankheit an sich zu haben, wenn er den Ort wechselt, der Luft auf eine gewisse Strecke weit das Miasma mittheilt.“

Als „Ursachen, die der Verbreitung der Cholera günstig sind“ werden u.a. genannt: „Feuchte und kalte Nachtluft nach warmen Tagen, Übermaaß im Essen, Unsauberkeit des Leibes, Niedergeschlagenheit und Unruhe des Geistes, Zorn, Furcht“. In der Auflistung der „Sicherungsmittel gegen die Cholera“ werden u.a. genannt: „Strenge Einschließung der Orte, in denen die Cholera herrscht, und unausgesetzte Wachsamkeit, daß Niemand die cernierten Orte verlasse, ohne gehörige, wenigstens 14 Tage lang fortgesetzte Purifikation“.

Was die Posten, Stafetten und die sie begleitenden Leute betrifft, so müssen letztere mit Chlor=Auflösungen gewaschen und nur bis zum Cordon gelassen werden, woselbst sowohl Effekten als Briefe, nach geschehener Räucherung, andern Leuten übergeben werden können, die sich ebenfalls mit Chlor=Auflösungen waschen müssen, und dann erst nach den gesunden Orten reisen dürfen.“ Die weiteren Sicherungsmittel betreffen die Ernährung und hygienische Maßnahmen, aber auch „Gemüthruhe, die ihren Grund in der Religion, in der Zuversicht auf die Vorsehung Gottes und die Sorgfalt Seines Gesalbten hat.“

Nach Auflistung der „oben erwähnten Vorsichtsmaaßregeln“ folgt dann, „wenn die Epidemie sich irgendwo zeigen sollte“ ein Katalog von „Vorkehrungen“: „bei den ersten Anzeichen der Cholera muß man sich sogleich an einen Arzt wenden; wo aber ein solcher nicht zu haben ist, einen Feldscheer oder Barbier rufen, damit der Krankbefallene ohne Zeitverlust zur Ader gelassen werde.“ Die weiteren Anweisungen betreffen allgemeine Maßnahmen, z.B. tägliche Räucherung des Hauses mit Chlor und Essig, aber auch Banalitäten, wie: „Morgens darf man nicht mit nüchternem Magen ausgehen.“

Bemerkenswert sind bei diesem schon sehr frühzeitigen „Befehl“ (1830) die Erwähnung einer Sperrzone bei der Gefahr der Seuchenausbreitung („Cordon sanitaire“), die Räucherung von Briefen, auf der Grundlage der Miasmentheorie, aber auch, wenn man es denn wörtlich nimmt, der Befehl zum Aderlass, der eine therapeutische Katastrophe darstellt.

Die Herkunft des folgenden Dokuments konnte (noch) nicht geklärt werden. Etwa aus dem Jahr 1831 stammt diese großformatige (H 45 x B 38,5 cm) und großflächig desinfizierte „Uebersichts-Tabelle der hauptsächlichsten Vorsichtsmaaßregeln gegen die Cholera und die wirksamste Heilmethode nach geschehener Ansteckung bis zur Ankunft ärztlicher Hülfe“.



Diese Tabelle war zum Preis von 4 kr. zu erwerben. Sie ist gegliedert in: „A. Präservative oder Vorbauungsmittel gegen die Cholera“ und „B. Die wirksamsten Heilmittel bis zur Ankunft ärztlicher Hülfe“, hierbei unterteilt in „I. Zufälle, woran man erkennt, daß Jemand von der Cholera angegriffen ist“ und in „II. Behandlung der von der Cholera angesteckten Personen, wie sie nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen bis zur Ankunft eines ärztlichen Beistandes, am sichersten rettend, sich erwiesen hat.“

Ursache und Übertragungswege der Erkrankung waren unbekannt, effektive Behandlungsmaßnahmen fehlten. Dennoch überrascht die Fülle der vorbeugenden Empfehlungen. Neben allgemein gültigen und nachzuvollziehenden Ratschlägen, was Nahrung, Bekleidung und Durchräucherung der Wohnung angeht, werden aber auch – heute eher kurios anmutende – Tipps gegeben, dazu zwei Beispiele: „Vermieden werde ebenfalls jede allzu anstrengende körperliche sowie geistige Arbeit. Heftige Gemüthsbewegungen, wie Zorn, Aerger, Schrecken, vor Allem aber die Furcht vor der Cholera halte man ferne. Denn nichts hinterläßt einen schwächeren Eindruck auf das Nervensystem und vermehrt eben damit die Empfänglichkeit für die Ansteckung.“ An anderer Stelle heißt es: „Hat die Erfahrung zur Genüge bewiesen, daß das Tragen eines kleinen Säckchens (Amulet) aus Camphor und Moschus auf der Magengrube als eines der unschätzbaren Vorbauungsmittel anzusehen ist.“

Vor allem die anfänglichen Krankheitssymptome werden mit einer erstaunlichen Genauigkeit beobachtet und beschrieben, mit der Notwendigkeit des frühzeitigen Handelns, z.B.: „Der rasche Übergang von den Vorboten in die eigentliche Krankheit (die Zeit vom ersten Anfange der krankhaften Zufälle bis zum Tode umfaßt sehr häufig bloß etliche Stunden) macht ein genaues Auffassen der ersteren dringend nothwendig, indem von der schnellen Anwendung der geeigneten Mittel nicht nur die Erhaltung des Lebens, sondern auch ein milderer Verlauf der Krankheit abhängig wird.“ Nach der Schilderung der möglichen Behandlungsmaßnahmen (Bäder, Reizmittel für die Hautoberfläche, Dampfbäder, bestimmte Getränke und Einläufe, „Klystiere“, gegen die schmerzhaften Durchfälle) wird, im Unterschied zu dem Befehl aus Riga vom 13. Oktober 1830, noch die nachfolgende Stellungnahme bezüglich der dort empfohlenen Aderlässe gemacht: „Endlich muß noch vor dem Aderlassen ganz besonders gewarnt werden, indem der Cholerakranke durch Blutverlust so sehr geschwächt werden kann, daß er der Krankheit entweder unmittelbar unterliegt, oder nachher in ein nervöses Fieber verfällt, welches ihn an den Rand des Grabes bringt.“

Maßnahmen an der Preußischen Grenze

Prof. Dr. Stefan Winkle schreibt hierzu, „dass die Revolution in Polen und das fieberhafte Heranholen russischer Regimenter aus bereits verseuchten Gouvernements die ‚morgeländische Brechruhr‘ immer näher an die österreichische und preußische Ostgrenze heranrücken ließ“. Bereits am 21. November 1830 hatte der österreichische Kaiser Franz I. eine Verordnung erlassen, mit der die Neuerrichtung und Verstärkung der Kontumazlinien (Contumaz: Begriff aus dem 19. Jahrhundert für Quarantäne, also einer befristeten Isolationsmaßnahme von Personen und Tieren; Verf.) aus der Pestzeit an der östlichen Grenze befohlen wurde. Österreichs Vorgehen fand überall in deutschen Landen Nachahmung, vor allem in Preußen, wo Dr. Johann Nepomuk Rust als königlicher Leibarzt und Generalarzt der preußischen Armee wirkte. Als überzeugter Kontagionist erzwang der „Allgewaltige“ trotz aller Bedenken der Miasmatiker die Errichtung eines doppelten Militärkordons an der preußischen Ostgrenze.

„Überall an der Ostgrenze wurden daher in gewissen Abständen hochliegende Wachthäuser und an den Grenzübergängen Kontumazanstanlen errichtet, in denen man verdächtige, d.h. aus Choleraegenden kommende Personen zur Beobachtung ihres Gesundheitszustandes für mehrere Wochen absonderte. Brachten sie Waren mit, so mussten auch diese in der Quarantäne verbleiben und konnten erst nach der vorgeschriebenen Zeit und ‚Purifikation‘ durch Räucherung oder Chlorbesprengung weitergebracht werden. Der Versuch, die Sperre zu durchbrechen, sollte ‚je nach der Schwere des Deliktes mit 10 Jahren Festung oder Todesstrafe geahndet‘ werden. ... Dennoch gelang es der Cholera, die Brechen im preußischen Militärkordon zu finden ¹³.“

¹³ Winkle, Stefan 2005. Kulturgeschichte der Choleraepidemie 1830/31. In: Hamburger Ärzteblatt Nr. 12/2005. Auszug aus: Winkle, Stefan 2005. *Geißeln der Menschheit – Kulturgeschichte der Seuchen*, Düsseldorf: Artemis & Winkler.

In Kopie liegt eine Bekanntmachung des Ministeriums der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten und des Ministeriums des Innern und der Polizei aus Berlin vom 5. April 1831 vor, „betreffend die Vorschriften wegen Einführung der Gesundheits=Atteste für den Fall, daß die zur Abhaltung der Cholera von den Gränzen des K. Pr. Staates angeordneten Maaßregeln zur Ausführung kommen sollten.“ In § 1 heißt es: „Der Zweck der Einführung der Gesundheits=Atteste besteht darin, bei den zur Abhaltung der Cholera von den Königlich Preußischen Staaten an der Gränze nothwendig gewordenen Sanitäts=Anstalten diejenige Erleichterung des Verkehrs zwischen den beiderseitigen Staaten eintreten zu lassen, welche die Umstände irgend verstatten.“

Es wird deswegen genau geregelt, wie lange „Personen, Waaren und Thiere“ in Quarantäne zu bleiben haben, jeweils abhängig von dem vorherigen Aufenthalt in von der Cholera nicht befallenen, der Cholera verdächtigen oder aus „einer von der Cholera wirklich befallenen Gegend“ kommend. Genaue Bestimmungen über die Gesundheitsatteste und Reisepässe und deren Gültigkeit werden zusätzlich mit diversen Paragraphen erläutert. In dem abschließenden Paragraphen 10 steht: „Den diesseitigen Behörden ist es zur strengsten Pflicht gemacht, diese Gesundheits=Atteste und Reisepässe auf das Sorgfältigste zu prüfen. Sollte sich hierbei in diesen Dokumenten irgendetwas Regelwidriges vorfinden, so verlieren dieselben ihre Gültigkeit.“

Hierzu passt ein ebenfalls in Kopie vorliegender „Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen etc. etc. etc. aus der Livländischen Gouvernements=Regierung, zur Wissenschaft der nach dem Königreich Preußen Reisenden, und in Sonderheit des dahin Handel treibenden Publikums.“, Riga=Schloß vom 9. Juni 1831.

Es wird dort auf die Bekanntmachung der königlich preußischen Regierung verwiesen, man habe sich genau nach der in besagter Bekanntmachung enthaltenen Verordnung zu richten. Interessant ist in dem Befehl noch, daß „in Lungallen und **Nimmersatt**, zur Unterhaltung der Kommunikation mit Rußland, auch von dieser Seite aufs Neue zwei Quarantainen errichtet worden, welche die nämlichen Grundsätze beobachten werden, die bereits in Preußen angenommen worden sind“.

Der Ort Nimmersatt war zu der Zeit der nördlichste Ort der preußischen Provinz Ostpreußen; heute ist er ein Ortsteil des litauischen Kurortes Palanga, nördlich von Klaipėda (Memel). In Nimmersatt war eine bedeutende Contumaz- / Quarantänestation eingerichtet. Briefe wurden mit einem eigenen Desinfektionsstempel versehen, zumindest bis zum Ende des Oktobers 1831, da die Sanitätskorridore nach Westen verlegt wurden.



Bei dem hier gezeigten Beleg aus der Sammlung von Sammlerfreund Hannes Westendorf handelt es sich um eine gerastelte, d.h. der Räucherung durch kleine Perforationen zugänglich gemachte Briefhülle, die rückseitig den Abschlag von Dorpat (ДЕРПТЬ) vom 22. August 1831 trägt (H/O 16:6) sowie den Desinfektionsstempel „KÖNIGL.PR. CONTUMAZ DIRECTION zu NIMMERSATT.“. Gerichtet war der Brief nach Tübingen, er erreichte am 7. September 1831 Memel und am 13. September 1831 Hof. Der Empfänger war Ferdinand

von Autenrieth (1772–1835), Mediziner und Kanzler der Universität Tübingen. Die Inschrift des Siegels lautet: „Deo Patriae lege“ (Für Gott, Vaterland und Recht, Red.).



Der hier abgebildete idealisierte Abschlag des Contumaz-Stempels findet sich vermutlich bei Dr. Karl Friedrich Meyer¹⁴.

Die Rückseite eines Briefes (ebenfalls Sammlung Hannes Westendorf) aus ПЕРНОВЪ / PERNAU (H/O: 48:3) vom 17. Juni 1831 nach Schiedam (Niederlande) zeigt nochmals den Contumaz-Stempel von Nimmersatt, den Ankunftsstempel von Schiedam und den roten rechteckigen Grenzübergangsstempel „Duitsch-Grensk: te Arnhem“.



Im Anschriftenbereich ist noch der Abschlag MEMEL 6. JULI sowie über dem schwarzen Einzeiler „FRANCO“ der rote Kastenstempel „Franko tout“ vorhanden. Absender ist das Handelshaus Jacke und Co. (Flachs-, Leinsaat- und Kornexport), Empfänger die Firma Loopuyt (Getreidehändler / Geneverproduktion; siehe auch Brief Nr. 3 aus Riga nach Schiedam im 2. Teil).

¹⁴ Sammlerfreund Ruud van Wijnen hat dem Autor eine Loseblattsammlung zum Thema „Desinfizierte Post“ des verstorbenen Sammlers André de Bruin übermittelt; genaue Angaben zur jeweiligen Quelle fehlen. Obige Abbildung entstammt vermutlich folgendem Werk von Dr. Karl Friedrich Meyer: „Disinfected Mail, Historical Review and Tentative Listing of Cachets, Handstamp Markings, Wax Seals, Wafer Seals and Manuskript Certifications – Alphabetically Arranged According to Countries“, Verlag Gossip Printery 1962; Original von: University of Michigan. Künftig wird, wenn keine genaueren Angaben möglich sind, zitiert: „aus der Loseblattsammlung André de Bruin“.

Zum Umgang der preußischen Behörden mit der Cholera und dem Ende der Waren- und Postdesinfektion

„Der Chef der Immediat Commission zur Abwehrung der Cholera“, Ludwig Gustav von Thile, war bezeichnenderweise ein General, kein Mediziner; er hatte das generelle „Immediatrecht“, d.h. das Recht, „unmittelbar“ mit dem König zu sprechen, ohne Personen bei Hofe zwischenschalten zu müssen. Die Cholera, die im russischen Heer ausgebrochen war, wurde als feindlicher Angriff aus Russland (wenn auch ohne böse Absicht der Russen) aufgefasst, dem man mit militärischen Mitteln begegnete. Am 5. Oktober 1830 hatten große Teile der geschlagenen polnischen Truppen (aus dem Aufstand gegen die russische Besatzung) die Grenze nach Preußen überschritten und wurden dort interniert.

Die Seuchenabwehr war überwiegend eine militärische Aufgabe; die Medizinalpolizei hatte sich unterzuordnen. Wer sich den Anweisungen des preußischen Militärs oder der Grenzpolizei widersetzte, riskierte die Verurteilung nach Kriegsrecht. Er durfte als „Landesbeschädiger“ niedergeschossen werden und musste mit einer mehrjährigen Festungs- oder Zuchthausstrafe rechnen. Schlimmstenfalls drohte die Todesstrafe.

In einem Brief vom 2. November 1831 äußert sich Thile auch über das Honorar der Ärzte, „daß Ärzte oder Wundärzte aus königlichen Kassen nur noch insofern honoriert werden dürfen, als sie bei den jetzt noch vorhandenen See- oder Grenz-, Contumaz' Anstalten angestellt sind.“ Das Königreich Preußen sicherte also nur Orte beziehungsweise Straßen von besonderer Wichtigkeit. Für alle anderen Einrichtungen mussten die Gebietskörperschaften aufkommen. Im August 1831 betrug beispielsweise die Diäten in Ostpreußen und Schlesien für Ärzte, die in den militärischen Einrichtungen arbeiteten:

- a) für Cand. Med., Wundärzte II. Klasse und Zöglinge der med.-chirurg. Lehranstalten täglich einen Reichsthaler und freie Wohnung und Feuerholz
- b) für junge Ärzte und Wundärzte I. Klasse: 1,5 bis 2 Reichsthaler und Wohnung und Holz
- c) für Ärzte, die für diese Arbeit einen festen Wirkungskreis verlassen müssen, 3 bis 4 Reichsthaler und Wohnung und Holz.

Das einfache Pflegepersonal bekam in den Lazaretten oft nur Verpflegung.

Aus Berlin stammt ein gerastelter Brief von Dr. v. Keyserlingk vom 3. Oktober 1831 (hier nicht abgebildet, Red.), an den großherzoglich oldenburgischen Präsidenten, Kammerherrn, Ritter von Grothe zu Eutin, „daß es aber zur Zeit noch durchaus kein sicheres Heilverfahren gebe: die Ärzte sind noch am meisten im tiefsten Dunkel. ... Die preuß. Regierung ist von den strengen Sperrmaßnahmen abgegangen, und es wäre zu wünschen, daß die übrigen deutschen Regierungen diesem Beispiele folgen möchten, da die Erfahrung zeigt, daß sich die Krankheit durchaus in ihrem Fortschritt nicht hemmen läßt“. Der Brieftext ist nur zum Teil erhalten, abgeschlagen ist außer dem Abgangsstempel (K1 BERLIN 3.10.) noch der schwarze Cholera K1 „SANS“, in diesem Fall nicht der Abschlag „SANS.St“.

Der Titel „Präsident“ besagte, dass von Grothe der Verwaltungschef des großherzoglich oldenburgischen Landesteils „Fürstentum Lübeck“ mit Regierungssitz in Eutin war (heute vergleichbar einem Regierungspräsidenten, Red.). In Gesetzessammlungen des Kerngebietes Oldenburg von 1831–1834 ist zu finden, dass Oldenburg durch strenge Quarantäne-Regelungen vor allem für die Weserschifffahrt und ganz besonders für Schiffe aus dem Baltikum geschützt werden sollte. **Riga** wird dabei ausdrücklich genannt.

Frau Dr. Nolte-Schuster¹⁵ schreibt: „Je länger die Epidemie dauerte, desto drängender wurde auch die Frage nach der Verteilung der Kosten dieser Sicherheitsmaßnahmen. ... Vor allem die Sperrlinien waren durch den Aufwand an Truppenpersonal ein kostspieliger Faktor. Die Ankündigung der Immediatkommission vom 12. September 1831, dass die Sperrkordons sofort eingezogen werden, kam deshalb nicht überraschend. Eine Woche zuvor hatte sich König Friedrich Wilhelm III. an das preußische Volk gewandt und die weitere Ausbreitung der asiatischen Cholera ‚trotz der strengsten Maßregeln‘ bestätigt. In seiner Bewertung der Wirksamkeit der vorgenommenen Kontrollmaßnahmen kam er zu dem Schluss: ‚Die strengen Absonderungsmaßregeln ... an den Grenzen und im Innern des Landes haben bereits auf den gewerblichen Verkehr der Einwohner ungünstig eingewirkt und drohen ... den Wohlstand vieler Familien zu zerrütten und dem Lande verderblicher zu werden, als die Krankheit selbst.‘“

Als Konsequenz wurden die Einschränkungen beim inländischen Warenverkehr aufgehoben und die Kontumaz-Zeit wurde auf wenige Tage beschränkt. Als die Cholera im September 1831 in Berlin ausbrach, wurde zur Sicherung der noch nicht infizierten westlichen Provinzen Preußens die Linie des Sperrkordons entlang der Elbe festgelegt.

M. Burzan schreibt, dass „durch eine Verfügung des Chefs der Immediatkommission vom 25. Oktober 1831 das Desinfizieren von Postsachen eingestellt wurde“. In der erwähnten Anordnung heißt es unter Paragraf 1: „Die Desinfektion von Waren, Briefen, Gelder und überhaupt aller Gegenstände der Versendung hört ganz auf, da die Erfahrung nicht nur allgemein dafür spricht, dass durch Warensendungen, Briefe und Geld keine nachweisliche Übertragung der Krankheit stattgefunden hat, sondern auch die Theorie sich immer bestimmter darüber feststellt, dass keine Gefahr mit denselben zu besorgen ist.“¹⁶

Zum Abschluss dieses ersten Teils des Artikels gehen wir zurück in das Jahr 1816; es soll ein Text von Johann Peter Hebel (1760-1826) zitiert werden. Diese Quelle verdankt der Autor Herrn Prof. Dr. Jan Knopf / Karlsruhe, dessen verkürzt wiedergegebener Leserbrief im SPIEGEL 24/2016 den Autor veranlasste, um eine nähere Quellenangabe zu bitten. Ein zeitnaher Bezug dieses Textes mag den Leser nachdenklich werden lassen.

¹⁵ Dr. rer. pol. Nolte-Schuster, Birgit 2007: *Preußen im Kampf gegen die Cholera*. In: Deutsches Ärzteblatt, Heft Nr. 38, 21. September 2007.

¹⁶ Burzan, Michael 2004: *Im Kampf gegen Seuchen (II): Harte Regeln fürs Überleben*. In: Briefmarken Spiegel Nr. 11/2004.

Hebel ¹⁷ schreibt:

„Das Jahr 1816
Ein Frühling ohne Wonne,
Ein Sommer ohne Sonne,
Ein Herbst ohne Wein
Vielleicht ein harter Winter hinter drein!“

„Kann man dieses nicht von dem Jahr 1816 mit Recht sagen? Ist man nicht Wochenlang oft in seinem Stüblein gesessen und hat auf die Sonne geharret und sie ist nicht erschienen gleichsam als hätte sie befürchtet, sie möchte naß werden! Der Schaden, der durch die kalte und nasse Witterung, durch Ueberschwemmungen und Stürme und Hagel angerichtet wurde, ist nicht zu berechnen. ... Viele Tausende haben schon bitteren Hunger gelitten und sehen mit trüben Augen der Zukunft entgegen, weil sie nicht wissen, wie sie sich durchschlagen wollen und können. Könnte der Hausfreund seinen armen Landsleuten ihre Noth erleichtern, er thäts von Herzen gern, aber es wird ihm selber schwer werden sich durchzuhelfen. Doch soll es ihn nicht verdrießen im Lande auf und ab zu wandeln und bei Hohen und Niedrigen, wo noch etwas entbehrt werden kann, anzuklopfen und ihnen zuzurufen: erbarmt euch der Nothleidenden, daß Gott sich eurer erbarme! Wer in solcher Noth seine Ohren und sein Herz vor den Bitten der Jammernden verschließt und nicht mit Rath und That das Elend seiner Brüder lindern hilft, wie und wo er es kann, oder wer noch gar durch Wuchern die Noth vermehrt, verdient kein Mensch zu seyn. Gott kennt sie alle und wird sie einst finden.“

Prof. Knopf merkt noch an, dass die Kalender, was die alltägliche Geschichte der so genannten gemeinen Leute anbetrifft, sehr zuverlässig seien und Daten überlieferten, die nie in die Historiografie gelangt seien; dass der Schreiber der Verse noch nicht wusste, wie der Winter 1816 ausfallen würde, liegt daran, dass die Kalender fürs Folgejahr spätestens im Oktober des Vorjahres fertig sein mussten. Den Grund für die Verdunkelung der Sonne kannte der Schreiber ganz offenbar nicht.

(Der Abdruck von Teil 2 des Artikels ist für die BALTIKUM Nr. 5 / 2018 vorgesehen; Red.)

¹⁷ Hebel, Johann Peter 1816: *Der Rheinländische Hausfreund oder Neuer Kalender auf das Jahr 1817 mit lehrreichen Nachrichten und lustigen Erzählungen*. Karlsruhe: Verlag des Großherzoglichen Lyceums zu Karlsruhe

Michel Nr. 7 U – Estlands Gscheidle-Marke

Thomas Löbbering, Holzappel (D)

Als Philatelist werden Sie sich vielleicht der Olympischen Spiele 1980 in Moskau erinnern; wenn nicht der politischen Querelen wegen, dann aufgrund ihres ungewollten philatelistischen Nachspiels in Deutschland: Der Gscheidle-Marke, Bundesrepublik Deutschland Michel Nr. XIII, so benannt nach der Ehefrau des damaligen deutschen Bundespostministers Kurt Gscheidle, Elisabeth. Diese fand drei Vorlagebögen der nicht verausgabten Marke im Schreibtisch Ihres Mannes vor und nutzte 1982/83 zusammen mit ihrem Sohn mindestens 24 Marken hieraus zur Frankatur ihrer Privatkorrespondenz.



Bild 1: Gscheidle-Marke, Quelle Wikipedia



Bild 2:

Probedruck Mi.-Nr. 6-7-8

Die Entdeckung eines Familienarchivs in Frankreich lässt nun an Frau Gscheidle und teils parallele Ereignisse vor beinahe 100 Jahren in Estland denken. Bei dem Archivfund handelt es sich um Teile der beruflichen wie privaten Korrespondenz der vormaligen (Buch)-Druckerei Eduard Bergmann in Tartu, Estland. In ihr entstanden zahlreiche der 1919/20 gedruckten Marken der jungen Republik, überwiegend im Steindruck und zunächst allesamt geschnitten. Auf Wunsch der Postverwaltung erschien am 17. Mai 1919 die erste Marke Estlands zu 10 Penni, grün, gezähnt, eben Michel Nr. 7 in der Linienzählung L 11 ½.

Das Ergebnis befriedigte ganz und gar nicht. Obgleich die gesamte in einem Zuge gedruckte Auflage von 1.061.200 Stück in der Druckerei gezähnt verausgabte wurde, empfanden Postverwaltung und Kundschaft das Ergebnis als unbefriedigend. Die Beispiele für ausgefallene Zähnlöcher, Verzahnungen, Teil- und Doppelzahnungen sprechen für sich. Sie bilden die Regel, nicht die Ausnahme.



Bild 3: Michel Nr. 7 Mangelhafte Linienzähnung L 11 ½



Bild 4: Mischfrankatur Michel Nr. 6 und 7

Infolgedessen gab die estnische Postverwaltung bereits nach wenigen Wochen Order, die Zähnung weiterer Ausgaben einzustellen und zur Ausgabe geschnittener Marken zurückzukehren. Dies geschah im Oktober 1919 mit Ausgabe der farb- und zeichnungsgleichen Marke Michel Nr. 8, gedruckt in zwei Auflagen zu insgesamt 3.034.800 Exemplaren und ausschließlich geschnitten verausgabt.

Nun benennen bereits 1927 das Kohl-Briefmarken-Handbuch, 1962 Wilhelm Eichenthal in seinem Estland-Spezialkatalog und alle weiteren spezialisierten Kataloge wie Handbücher die Existenz einer ungezähnten Michel Nr. 7, wobei die Angaben stets vage bleiben, ob diese Marken über den Postschalter verkauft worden oder unbefugt in den Handel gelangt seien. Auch Angaben zu deren Auflage bewegen sich zwischen einem und vier Bögen, wobei unklar bleibt, ob es sich um Druckbögen zu 2x100 Marken mit senkrechtem Zwischensteg oder Schalterbögen zu 100 Marken handelt(e). Hinzu kommt, dass es Sammler teils verwirrt, mit Michel Nr. 7 und 8 zwei druck-, farb- und zeichnungsgleiche

Marken zu haben, die sich abgesehen von ihrer Trennungsart auf den ersten Blick wenig bis gar nicht unterscheiden.



Bild 5: Michel Nr. 8 im Viererblock



Bild 6 Michel Nr. 7 und 7 U im Viererblock

Daher seien die wesentlichen Unterschiede zwischen Michel Nr. 7 und Nr. 8 hier kurz zusammengefasst:

Michel	Datum	Farbe	Papier	Gummierung
7	17.5.19	(hell)grün	0,05–0,055 mm weich, weiß, wolkig senkrecht gemasert	glatt, glänzend, weiß
7 U	ab 25.6.19 bis 24.9.19	hellgrün	wie oben	wie oben
8	ab 4.10.19	dkl.-grün (1. Aufl.)	0,06–0,07 (0,08) mm holzartig spröde, graubraun waagrecht gemasert	streifig, matt, braun
	ab Januar 1920	(hell)grün (2. Aufl.)	wie oben	wie oben

Abgesehen von vereinzelt ungebrauchten bzw. gebrauchten Stücken der Michel Nr. 7 U gelangten in den vergangenen Jahrzehnten praktisch keine Stücke auf den Markt, so dass es still um die Marke geworden war. Mit dem Fund des Familienarchivs der Druckerei Eduard Bergmann gelangen nun erstmals nach fast 100 Jahren nennenswerte Bestände der Michel Nr. 7 U vom Archivbogen bis zu bedarfsgebrauchten Poststücken an die Öffentlichkeit. Sie erlauben, mit Anspruch auf Plausibilität einige Aussagen der Vergangenheit neu zu beleuchten.

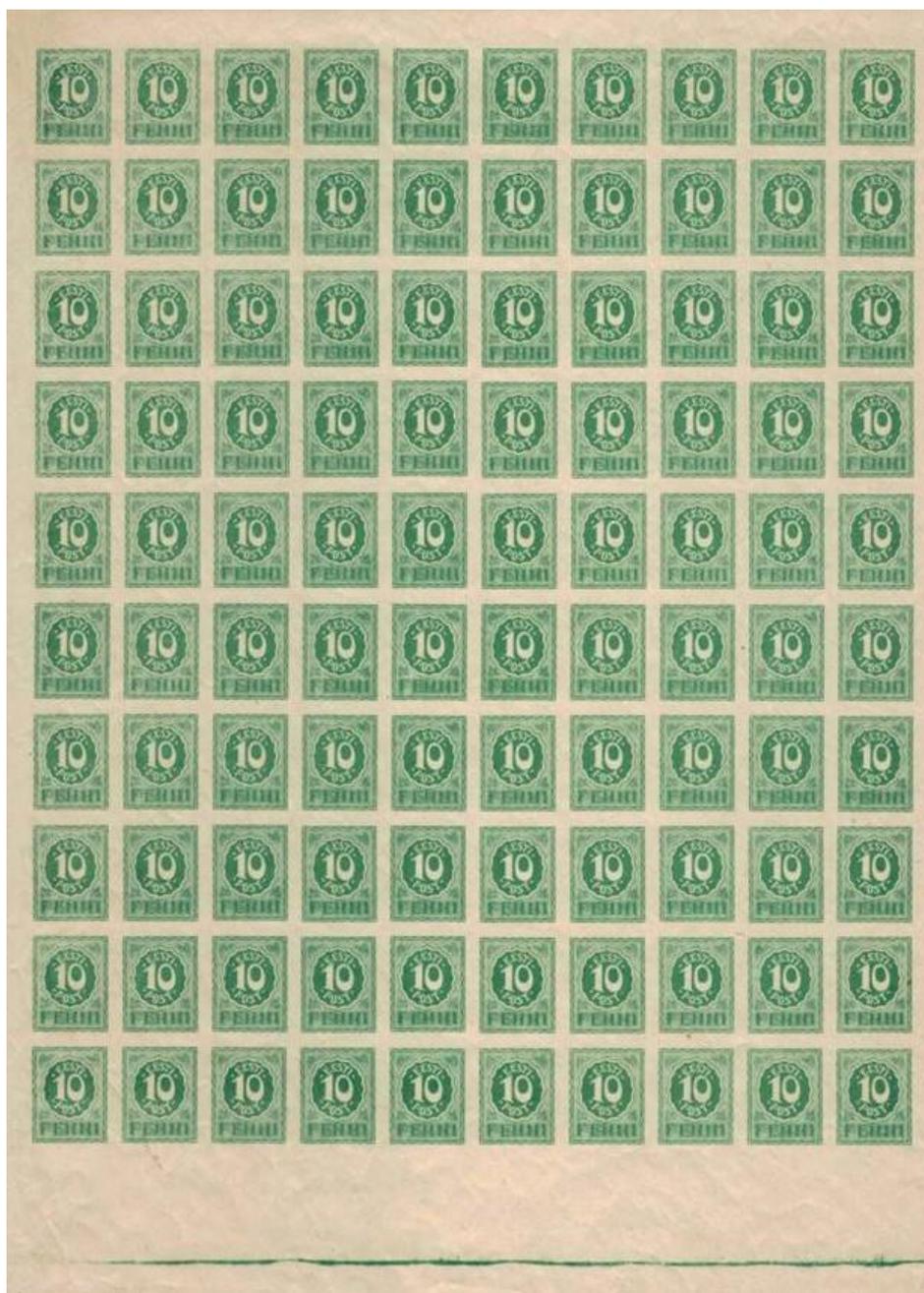


Bild 7: Ungezählter Archivbogen Michel Nr. 7 (verkleinert)

So fand sich in dem Archiv die linke Hälfte des nicht gezählten Druckbogens (Schalterbogen A) von 2x100 Marken, welcher ursprünglich die beiden Schalterbögen A und B durch einen senkrechten Zwischensteg trennte. Der deutlich erkennbare Scherenschnitt am

rechten Rand des Schalterbogens A lässt den Schluss zu, dass es im Archiv ursprünglich einen Schalterbogen B gegeben haben muss. Der vorgefundene Archivbogen ist in jeder Hinsicht (Abmessungen, Druckfarbe, Bogenranddrucke, Papier, Gummierung etc.) druckidentisch mit den als Vergleichstücke vorliegenden Schalterbögen A und B der am 17. Mai 1919 verausgabten gezähnten Marke, Michel Nr. 7.



Bild 8: Ungezähntes Archivpaar Michel Nr. 7 „Proowi äratõmbe“

Ebenso fand sich in dem Archiv ein nicht gezählter Schalterbogen zu 100 Marken, bei dem je zwei Marken den Buchdruckaufdruck „Proowi äratõmbe“, übersetzt etwa „Probeabzug“, aufweisen. Dieser nicht gezählter Schalterbogen war ebenso aus dem Druckbogen getrennt wie der oben beschriebene Bogen.

Zusätzlich fand sich das abgebildete Paar mit dem identischen Buchdruckaufdruck, jedoch ohne die „umgebenden“ 98 Marken des Schalterbogens. Die Fundsituation lässt den Schluss zu, dass es auch hiervon einen nicht gezählten Druckbogen von 2x100 Marken im Archiv gegeben haben muss.



Bild 9: Vorderseite Eingeschriebener Brief Tartu – Berlin, Juni 1919

Zusammenfassend ergibt sich der Nachweis von ursprünglich 400 ungezählten Marken der Michel Nr. 7 im Archiv der Druckerei, wovon 200 Stück in postfrischen Bögen zu je 100 Exemplaren die Jahrzehnte überdauert haben. Dies führt zu der Frage: Was ist mit den verbleibenden 200 Exemplaren geschehen? Trifft zu, was Hurt/Ojaste im Estland-

Handbuch 1986 formulieren: „Zwei teilweise ungezähnte Bögen erreichten den Schalter“, oder bereits das Kohl-Briefmarken-Handbuch 1927: „Außerdem sind ... etwa zwei versehentlich ungez. (ungezähnte, Red.) Bögen an den Schalter gelangt“?

Einen Teil der Antwort liefert der hier abgebildete Brief vom 25. Juni 1919 aus Tartu an Phillip Kosack in Berlin. Er ist philatelistisch frankiert als damals nicht unüblicher „Belegbrief“ an große Händler und Katalogherausgeber, mit dem man auf Besonderheiten und Neuausgaben aufmerksam machen wollte. Hier von besonderem Interesse: Der Brief ist frankiert mit je einer Michel Nr. 7 und 7 U.

Als Absender weist sich aus Eduard Obst, Gehilfe des Steuerinspektors, Dorpat, Reichssteueramt, Kompagniestr. 2, also ein Beamter des Finanzamtes Tartu. Der Brief durchlief die Zensurstellen in Tartu und Berlin, bevor er am 6. Juli 1919 zugestellt wurde. Es handelt sich um den frühesten mir bekannten Brief mit einer Michel Nr. 7 U. Er stammt aus Dorpat, und zwar nicht aus dem vorbezeichneten Archiv und unterstützt somit die oben zitierte Aussage von Hurt/Ojaste eines Schalterverkaufs der Marke über das Postamt Tartu. Es muss offen bleiben, ob die Marke „aus teilweise ungez. Bögen“ stammte, was durchaus möglich ist, oder aus Archivbeständen.

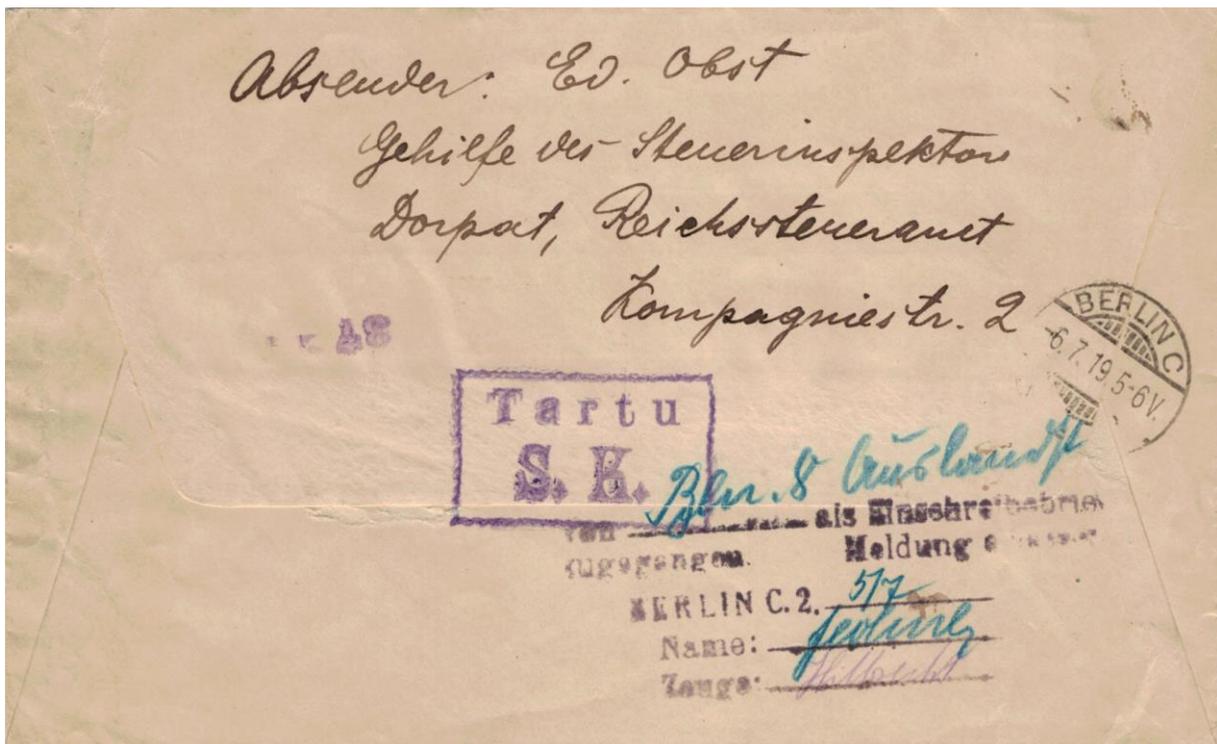


Bild 10: Rückseite Eingeschriebener Brief Tartu – Berlin, Juni 1919

Doch zurück zu dem Archivfund aus der Druckerei Bergmann in Tartu: In ihm fanden sich mehrere hundert Bedarfsstücke sowohl der geschäftlichen Korrespondenz (Briefe, Drucksachen, Korrekturfahnen, Ganzsachen etc.) wie der privaten Familienkorrespondenz (Ansichts- und Glückwunschkarten, Briefe, Ganzsachen, Feldpost etc.) aus dem Zeitraum zwischen 1919 und 1939/40, den Jahren der Aussiedelung der Familie und der Aufgabe der Druckerei in Tartu.



Bild 11: Orts-
brief zu 15
Penni mit
Mischfrankatur
Michel Nr. 7 U

Unter den etwa einhundert Stücken geschäftlicher wie privater Korrespondenz aus den Jahren 1919/20 fanden sich mehrere Stücke, welche zwischen Juni und September 1919 von Familienmitgliedern mit Michel Nr. 7 U frankiert und postalisch befördert wurden. Der Bedarfscharakter der Stücke steht außer Frage.

Bild 12: Inlandsbrief
zu 35 Penni mit
Mischfrankatur Mi-
chel Nr. 7 U



Bisher konnten folgende Familienangehörige als „Nutzer“ der Michel Nr. 7 U identifiziert werden: Armin, Auguste, Eduard, Gert, Meta, Vera und Wadim Bergmann. Die Umstände der Nutzung von Michel Nr. 7 U im Hause Bergmann während des Sommers 1919 lassen nur den Schluss zu, dass Familienangehörige auf ungezähnte Archivstücke der Michel Nr. 7 Zugriff hatten, welche sie sowohl für ihre private wie für geschäftliche Korrespondenz der Druckerei verwendeten – und so Estlands Gescheidle-Marke aus der Taufe hoben.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild:

1. Es hat mindestens 400 ungezähnte Marken der Michel Nr. 7 gegeben. Davon haben 200 Marken in zwei Bögen zu je 100 Marken aus Archivbeständen überlebt.
2. Ungezähnte Marken der Michel Nr. 7 wurden über den Postschalter in Tartu verkauft. Dabei bleibt offen, ob diese aus unvollständig gezähnten Schalterbögen und/oder aus den oben bezeichneten Archivbögen stammen.
3. Ungezähnte Marken der Michel Nr. 7 aus Archivbögen der Druckerei Bergmann, Tartu, wurden 1919 durch Familienangehörige zur Frankatur verwendet.

Der Michel Nordeuropa-Katalog des Schwaneberger-Verlages katalogisiert Estland, Nr. 7U erstmals in seiner Ausgabe 2017/18.

Als **Literatur** sei empfohlen:

1. Dr. Herbert Munk (Hrsg.), Kohl-Briefmarkenhandbuch, Berlin 1927 ff.; 11. Auflage, Lieferungen 11, S. 384; 12, S. 387; 16, S. 989
2. Villem Eichenthal, EESTI, Illustrierter Spezial-Katalog ESTLAND; Philatelic Specialists Society of Canada (Hrsg.), Toronto 1962, S. 6
3. Vambola Hurt und Elmar Ojaste (Hrsg.), ESTLAND, Philatelie & Postgeschichte, Handbuch & Katalog, Göteborg 1986, S. 38 ff.

Der Artikel erscheint in leicht abgewandelter Form ebenso in „Het Baltische Gebied No. 71“ vom September 2017 und in der „philatelie“, Ausgabe Nr. 484 vom Oktober 2017, Red.

Nachrichten aus dem *Revaler Boten*: Die Auslandspostverbindungen Estlands im Winter 1920 unter besonderer Berücksichtigung der Flug- und Schiffspost (Teil 1)

Hannes Westendorf, Septfontaines (LUX)

Nachdem schon viel über die Postflüge zwischen Tallinn und Helsinki im Jahre 1920 geschrieben wurde¹, sollten eigentlich nicht mehr viele Fragen offen sein. Doch haben Sie sich schon einmal gefragt, ob die Auslandspost von und nach Estland Anfang 1920 ausschließlich per Flugzeug transportiert werden konnte? Welche Wege standen sonst noch offen? So gibt es durchaus unterschiedliche Angaben zu den Transportmöglichkeiten per Schiff oder über Land.

Nun hatte ich Gelegenheit, die Ausgaben des *Revaler Boten*, Bild 1, aus dem ersten Halbjahr 1920 durchzusehen, und es ergibt sich hierdurch ein durchaus nuancierteres Bild. In der Folge sollen die für den Auslandspostverkehr relevanten Nachrichten aus dem *Revaler Boten* aus den Monaten Januar bis April 1920 zunächst im originalen Wortlaut wiedergegeben werden. Soweit die Nachrichten zum besseren Verständnis der Erläuterung bedürfen, sind Kommentare angefügt.



Revaler Bote, Sonnabend, den 17. Januar 1920: **In Sachen des Passagierverkehrs nach Helsingfors** geht uns folgendes Schreiben zur Veröffentlichung zu: ... Da die nach Helsingfors gehenden Winterschiffe nur eine beschränkte Zahl von Passagieren führen dürfen, ist die Anordnung getroffen worden, daß die Fahrkarten im voraus in meinem Bureau gelöst

¹ Siehe unter anderem:

- Schönherr, W. 1928: Estland, Kohl Briefmarken-Handbuch, 11. Aufl., Bd 2, S. 401-402, Neudruck in: Eesti Post 61/2015, S. 88-89
- Mc Donald, D. 1973: The First Estonian Air-Mail, In: Eesti Filatelist 143, S. 5 ff.
- Hermann, J. 1976: Estonian Airmail Data 1920 – 1928. In: Eesti Filatelist 18-19, S. 29
- Ahonius, R. 1980: The Ending of the 1920 Tallinn – Helsinki Mail Flights. In: Eesti Filatelist 26, S. 129
- Gübeli, A. 2013: Postflüge über den Finnischen Meerbusen im Winter 1920. In: Eesti Post 57, S. 24 ff.
- Wieneke, M. 2014: Der Eisflug vom 15.3.1920 – Eine kleine Übersicht. In: Eesti Post 58, S. 11 ff.

werden müssen, und zwar nur hier. Ohne Billette werden keinerlei Personen, auch nicht Kuriere, an Bord gelassen. Hochachtungsvoll Carl F. Gahlnbäck

Revaler Bote, Freitag, den 23. Januar 1920: **Verkehrsstockungen. LPB.** In Schweden wü-
te in den letzten Tagen ein ausserordentlicher Sturm. Stellenweise ist die Eisenbahnver-
bindung unterbrochen. Der telegraphische Verkehr ist unterbrochen. Mit Deutschland
findet der Verkehr nur auf einer Linie statt. Kopenhagen ist völlig abgeschnitten von
Stockholm. Der Verkehr mit Helsingfors findet unregelmässig statt.

Revaler Bote, Dienstag, den 27. Januar 1920 : **S/S Kalewipoeg** wird Sonnabend den 31. d M
9 Uhr morgens von hier nach Stockholm expediert. Passagieranmeldungen nimmt entgegen
das Schiffsamt. Neuer Hafen Telephon 296.

Revaler Bote, Mittwoch, den 28. Januar 1920: **Der Dampfer «Kalewipoeg»** fährt Sonn-
abend, den 31. Januar, aus Reval nach Stockholm, und nimmt Passagiere und Waren mit
(Tall. Teat.)



Bild 2: Letzter Dampfer nach Stockholm am 31. Januar 1920? Eingeschriebener Auslandsbrief, frankiert mit 2,50 Mark; Abgangsstempel Tallinn vom 30. Januar 1920, Ankunftsstempel Stras-
bourg vom 16. Februar 1920. Auf welchem Wege wurde der Brief transportiert?

Nachrichten für Seefahrer. Der Kälte und der Eisverhältnisse wegen sind die Leuchtbo-
jen von Surop und Middelgrund eingeholt worden. Der Standort der Boje von Surop war
59 Gr 29,5' N und 24 Gr 19' O; Der Standort der Boje von Middelgrund war 59 Gr. 30,6' N
und 24 Gr 41,1' O.

Revaler Bote, Donnerstag, den 29. Januar 1920: **Die Abfahrt der englischen Flotte aus
Reval.** In diesen Tagen haben die englische und die französische Flotte Reval verlassen,
und aus diesem Anlass hat der stellvertretende Chef der Seestreitkräfte der Estnischen
Republik Kapitän Leutnant Herm dem Kapitän des englischen Kreuzers «Dunedin», als
dem ältesten der hier weilenden englischen Offiziere einen Besuch abgestattet, wobei
letzterer über die Gründe der Abfahrt folgendes sagte :

«Die englische Flotte ist der Eisverhältnisse wegen gezwungen Reval temporär zu verlas-
sen, um das Einfrieren der Schiffe zu vermeiden. Irgendeinen politischen Grund hat die

Abfahrt nicht, was ich besonders betone. Aus strategischen Gründen liegt auch keine Notwendigkeit vor, die Schiffe während der Eiszeit im Revaler Hafen stehen zu lassen da die Schifffahrt bald eingestellt werden wird und die Kriegstätigkeit beendet ist. [...] Sobald nur die Eisverhältnisse es gestatten, wird wieder ein englisches Kriegsschiff in Reval erscheinen.» [...]

Schiff im Eis. Aus dem Kontor Gahlnbäck geht uns folgende Mitteilung zu: Donnerstag 3 Uhr nachmittags. Laut soeben eingetroffener telegraphischer Nachricht ist «Poseidon» welcher Mittwoch 9¹/₂ Uhr morgens von hier ausging, bis jetzt noch nicht in Helsingfors eingetroffen. Er befindet sich mit dem finnländischen Eisbrecher «Wäinämönten» bei Krausgrund in schwerem Packeise.

Anschliessend hieran sei noch erwähnt, daß in Anbetracht der Eventualität einer Verzögerung durch Eis, das hiesige Versorgungsministerium, um Erlaubnis gebeten wurde, Proviant für die Passagiere mitnehmen zu dürfen, was aber abgeschlagen wurde. Nur der Mannschaft wurde eine Kleinigkeit bewilligt.

Revaler Bote, Freitag, den 30. Januar 1920: Riga, 29. Januar. (Latoress) Ein **Schiffsverkehr** einmal in der Woche zwischen London, Danzig und Riga ist eingerichtet worden.

Helsingfors 29. Januar. «Poseidon» nach sehr schwerer Überreise 2¹/₂ Uhr nachmittags eingetroffen. Veranlassung der Verzögerung: meterweise aufeinander geschobenes Packeis im Finnischen Golf.



Bild 3:

Eingeschriebener Auslandsbrief, frankiert mit 3,75 Mark; Abgangsstempel Tallinn vom 31. Januar 1920, Ankunftsstempel Kopenhagen 14. Februar 1920 (rückseitig); ex J. E Roots²

² Vergleiche hierzu auch die Stempeldaten eines von P. Gleason und V. Hurt 2005 erwähnten Beleges aus Tallinn vom 31. Januar 1920 nach Kopenhagen mit Ankunftsstempel vom 14. Februar 1920 (Emergency Ice Flights of 1920, Was there another Tallinn-Helsinki Flight February 11 or 12? In: Eesti Filatelist No. 39, S. 125 ff.).

Revaler Bote, Montag, den 2. Februar 1920: **Unterbrechung des Schiffsverkehrs mit Helsingfors.** Dem Kontor C. F. Gahlnbäck ist heute ein Telegramm folgenden Inhalts zugegangen: «Poseidon» hat ernste Beschädigungen im Eise erhalten, welche Reparatur erfordern; deshalb beschlossen mit dem Verkehre Helsingfors-Reval aufzuhören. In Finnland sehr schwere Eisverhältnisse.

Revaler Bote, Dienstag, den 3. Februar 1920: **Über einen Luftpostverkehr zwischen Reval und Helsingfors** wird, wie «Waba Maa» meldet, zurzeit verhandelt. Ein Flieger könnte diese Strecke in 30–45 Minuten zurücklegen. Infolge des Friedensschlusses (Frieden von Dorpat zwischen Estland und der RSFSR vom 2. Februar 1920, Red.) wäre es möglich die militärischen Aeroplane zu diesem Zweck zu verwenden. Das Börsenkomitee habe nach dieser Seite hin Schritte getan.

Eine Postverbindung vermitteltst eines Eisbrechers würde etwa 30.000 Mark kosten. Da die lettisch-deutsche Grenze noch gesperrt ist, ist eine Verbindung mit dem Auslande über Lettland auch noch nicht möglich.

Revaler Bote, Mittwoch, den 4. Februar 1920: **Die Verbindung Helsingfors-Reval.** Das Kontor Gahlnbäck teilt uns mit, daß auf finnischer Seite die Unterhandlungen mit dem Eisbrecher «Wäinämötnen» behufs Unterhaltung der Verbindung Helsingfors-Reval fortgesetzt werden. Näheres hoffentlich bald.

Revaler Bote, Sonnabend, den 7. Februar 1920: **Die erste Luftpost** im Bestande von drei Flugmaschinen ist heute um 12 Uhr mittags von Reval nach Helsingfors abgegangen.



Bild 4: Auslandsbrief, frankiert mit 1,25 Mark; Abgangsstempel Narva vom 4. Februar 1920, Ankunftsstempel Stockholm vom 13. Februar 1920; ex T. Koskiaho

Revaler Bote, Montag, den 9. Februar 1920: **Die Luftpost nach Helsingfors.** Über die erste Luftpost nach Helsingfors berichtet die «Waba Maa», daß die drei Flugapparate im Laufe von 41 Minuten Helsingfors erreichten. Der Rückflug sollte gestern erfolgen, doch unterblieb er wegen des nebligen Wetters. Wenn das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht, werden die Luftschiffe mit der Auslandspost heute zurückerwartet. Das Missliche dieser Luftpostverbindung ist nur der hohe Kostenaufwand, da eine einzige Tour hin und

zurück auf ungefähr 12.000 Mk zu stehen kommt. Doch ist die Postverwaltung gewillt, die Angelegenheit nicht ruhen zu lassen. Sie plant eine besondere Taxe mit eigenen Marken für die Luftpost festzusetzen, bis zu 10 Mk für einen Brief. Es besteht die Hoffnung, dass das Börsenkomitee hierin der Postverwaltung zur Hilfe kommen wird.

Revaler Bote, Dienstag, den 10. Februar 1920: **Eine Postverbindung mit dem Auslande über Lettland.** Nach «W. Maa» ist gestern die hochehrfreuliche Mitteilung der lettischen Regierung eingetroffen, dass die Durchfuhr der Post durch Lettland gestattet. Heute wird zum ersten Male Auslandspost über Lettland, unter anderem auch nach Weiss-Russland, befördert werden. Der grössere Teil der Post ist nach London und Kopenhagen bestimmt. In Reval werden alle Postsäcke versiegelt, so daß sie uneröffnet an ihren Bestimmungsort gelangen.

KOMMENTAR: Die Herren Gleason und Hurt³ beschreiben zwei derartige Belege vom 9. und 11. Februar 1920 von Tallinn nach Kopenhagen und Aarhus, wo sie jeweils am 17. Februar 1920 ankamen. Allerdings wurde nach der den Autoren bekannten Quellenlage am 11. Februar in der Zeitung Päevaleht berichtet, dass die lettische Regierung keine weiteren Postsendungen durch Lettland erlauben konnte. Im *Revaler Boten* konnte ich keine Informationen in dem Sinne finden.

Revaler Bote, Mittwoch, den 11. Februar 1920: **Der Dampfer «Baltonia»** ist, wie wir hören, aus Hangö in Baltischport angekommen.

Die Post-Aeroplane waren gestern, wie wir «Kaja» entnehmen, aus Finnland noch nicht zurückgekehrt, weil das Nebelwetter hinderlich sei.

Von Baltischport nach Hangö wird der Eisbrecher «Sampo» Sonnabend, den 14. Febr., früh morgens expediert. Anschluss nach Stockholm, Kopenhagen, Hull. Das Nähere finden unsere Leser im Inseratenteil der heutigen Nummer.

Revaler Bote, Donnerstag, den 12. Februar 1920: **Der Dampfer «Baltonia»** ist, wie uns die Reederei Carl F. Gahlnbäck mitteilt, gestern mittag hierselbst eingetroffen.

Revaler Bote, Freitag, den 13. Februar 1920: **Die Luftpost** ist am 11. Februar um 7 Uhr abends aus Helsingfors hier wieder eingetroffen.

KOMMENTAR: Flug Helsinki-Tallinn am 11. Februar 1920 – ein estnisches Flugzeug.

Revaler Bote, Montag, den 16. Februar 1920: **Ausländische Post** ist am Sonnabend um 11 Uhr mit der «Sampo» über Baltischport hier eingetroffen. Wie «Waba Maa» erfährt, bestand die Post aus 383 Postsäcken, im Gewicht von ungefähr 4880 Kilo. Nur etwa 100 Postsäcke gehen von hier weiter nach Riga und in andere Städte.

Die Postbeamten waren den ganzen Sonntag mit dem Sortieren beschäftigt, doch haben sie noch nicht die ganze Post bewältigen können.

³ Gleason & Hurt, a.a.O., S. 125 ff.

Post mit Dänemark. In einem Telegramm vom 13. d. M. hat die dänische Postverwaltung der estnischen Postverwaltung mitgeteilt, dass die estnische Post von jetzt ab direkt mit Dampfern befördert wird, die auf den Linien Kopenhagen–Reval und Kopenhagen–Libau verkehren.

Wegen einer Schnellzugverbindung mit Riga fanden gestern nach «Päewaleht» in Riga Verhandlungen statt, die estnischerseits von Ing. Ipsberg und anderen geführt wurden.

Revaler Bote, Dienstag, den 17. Februar 1920 : **Die Postverbindung mit dem Auslande.** «Päewaleht» hat sich an den Chef der Hauptpost-, Telegraphen- und Telephonverwaltung Rikand gewandt und ihn um Auskünfte über die Flugpost gebeten. Nach den Mitteilungen des letzteren kommt ein Flug von Reval nach Helsingfors im Voranschlag mit Einschluss aller Unkosten und der Amortisation auf 30.000 Mark zu stehen. Infolge der hohen Kosten könnte die Luftpost nur dann in Frage kommen, wenn die Schiffsverbindung zwischen Eesti und Finnland unterbrochen ist. Einen entsprechenden Entwurf hat die Hauptpostverwaltung der Regierung vorgelegt. Ein oder zwei Aeroplane, die hierbei in Frage kämen, können nur den zehnten Teil der gesamten Post die nach Finnland geht, mitnehmen. Vor allem kämen hier die diplomatische Post und versicherte Sendungen in Betracht.

Wenn die Regierung das Projekt bestätigen sollte, werden entsprechende Luftpostmarken in Gebrauch kommen. Die Zeichnung der Marken ist bereits fertiggestellt. Die Marken wären dreieckig mit der Abbildung eines Luftschiffes und der Aufschrift: Eesti õhupost. Der Preis würde 5 Mark betragen. Die Luftpost würde sich bezahlt machen, wenn jedesmal ungefähr 10.000 Postsendungen mitgenommen werden können. Auf die Briefe, die mit der Luftpost versandt werden sollen, müsste ausser der gewöhnlichen Taxe 1 Mk 25 Peni noch eine Luftpostmarke zu 5 Mk aufgeklebt werden.

Über die Rückkehr der Flieger berichtet «Päewaleht», dass der eine Flieger schon am Mittwoch abends 7 Uhr auf dem Aerodrom auf dem Laksberge eintraf (KOMMENTAR: Flug Helsinki–Tallinn am 11. Februar 1920 – ein estnisches Flugzeug.), während die zwei anderen Flieger am Donnerstag mittag zurückkehrten (KOMMENTAR: Flug Helsinki–Tallinn am 12. Februar 1920.). Mit den letzteren kamen auch zwei finnische Luftschiffe an, um die Post des finnischen Konsulats mitzunehmen. Den ersten Flug unternahmen die Kapitäne Ots, Wehlmann, Leutnant Teimann und zwei englische Fluginstruktoren. Der Flug wurde auf dem Wege nach Helsingfors in der Höhe von 3000 Metern glatt erledigt. Doch mussten die Flieger in Helsingfors über der Stadt kreisen, da auf dem dortigen Aerodrom keine Zeichen zur Niederlassung ausgelegt waren, obgleich der Flug angemeldet war. Endlich glückte die Landung im Hafen.

Wegen Benzinmangels wurde der Rückflug verzögert. Der Rückflug vollzog sich gleichfalls ohne jeden Zwischenfall, und war des bewölkten und windigen Wetters wegen die Flughöhe 1500 Meter und die Geschwindigkeit eine geringere als auf dem Hinwege (55 Min. statt 45 Min. auf dem Hinfluge). Auf dem Rückwege konnten die Luftschiffe nur die Post des Außenministeriums mitnehmen.

KOMMENTAR: Am 12. Februar 1920 landeten in Tallinn ein estnisches und zwei finnische Flugzeuge. Eines der beiden finnischen Flugzeuge kehrte am 16. Februar nach Helsinki zurück.



Zur Postverbindung über Lettland, äußerte der Chef der Hauptpostverwaltung folgendes:

Die Post wird aus Libau wöchentlich einmal mit dem Dampfer nach Kopenhagen und London befördert.

Die Hauptpostverwaltung hat nach England, Frankreich, Deutschland, Polen, Dänemark und Schweden entsprechende Telegramme gesandt und gebeten, auf demselben Wege die rückläufige Post hierher zu senden.

KOMMENTAR: Leider lässt sich diese Meldung nicht verifizieren. Der gezeigte Beleg erlaubt jedoch zu illustrieren, dass es wohl eine Postverbindung – Schiffspost ab Baltischport? – zwischen Estland und Libau gegeben hat.

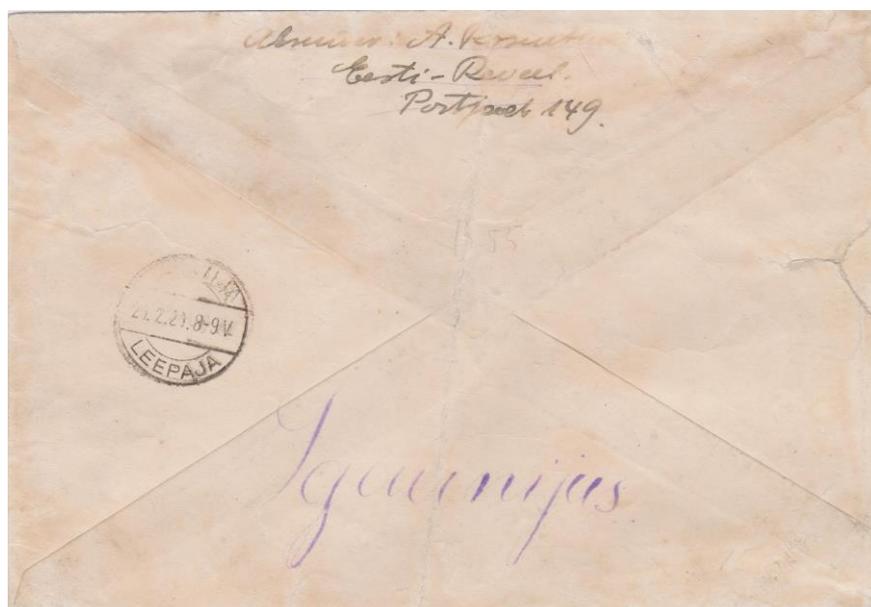


Bild 5 – Vorder- und Rückseite R-Brief Tallinn–Libau, Februar 1920

Bild 5 zeigt einen recht unansehnlichen, aber durch das Stempeldatum sehr interessanten eingeschriebenen Brief. Die Frankatur wurde am 16. Februar 1920 in Tallinn entwertet und kam am 20. Februar 1920 in Libau an. Besonders hervorzuheben ist die rückseitige Notierung „Igaunijas“ (lettisch für Estland). Handelt es sich einfach nur um eine Her-

kunftsbezeichnung? Eine Markierung, dass der Brief der Zensur vorgelegt werden sollte? Konnte der Brief dem Adressaten nicht zugestellt werden, und sollte er wieder zurück nach Estland gehen? Leider konnte ich hierzu nichts in Erfahrung bringen. Sind Lesern noch andere Auslandsbelege nach oder über Lettland oder Briefe aus Lettland nach Estland aus dieser Zeit bekannt?



Bild 6 – Vorderseite und rückseitiger Ankunftsstempel R-Brief Valk–Leipzig

Bild 6 zeigt einen recht rätselhaften Beleg aus Walk vom 10. oder 11. Februar 1920 nach Leipzig, wo er am 19. Februar ankam. Es gab am 16. Februar einen Flug von Tallinn nach Helsinki. Wurde der Brief damit transportiert? Allerdings scheint ein Transport von Helsinki nach Leipzig in nur drei Tagen ausgeschlossen. Vergleichbare Briefe brauchten schon bis Kopenhagen mindestens vier Tage. Auf welchem Weg wurde dieser Brief befördert? Ex T. Koskiahho

Revaler Bote, Mittwoch, den 18. Februar 1920: **Die «Baltonia»** fährt, wie das «Päewelegt» meldet, heute abend über Stettin nach Kopenhagen. Aus Kopenhagen bringt die «Baltonia» Gemüsesamen, die von den örtlichen landwirtschaftlichen Genossenschaften bestellt worden sind.

Revaler Bote, Freitag, den 20. Februar 1920: **Die Schnellzugverbindung mit Riga** soll, wie «Waba Maa» erfährt, vom 1. März ab über den Tag erfolgen.

KOMMENTAR: Diese Zugverbindung kam definitiv erst später zustande.

Revaler Bote, Sonnabend, den 21. Februar 1920: Luftpost. Wie die «Waba Maa» berichtet, sollten sich heute um 10 Uhr morgens estnische Flieger mit 50 Pud Post nach Helsingfors begeben. Gestern wurde per Radio aus Helsingfors die Ankunft finnischer Flieger ange-

meldet, mit der Bitte den Ort und die Zeit des Abfluges zu bestimmen. Die für die Luftpost bestimmten Briefe sind ausser dem gewöhnlichen Tarif von 1 Mk 50 Penni mit einer Luftpostmarke von 5 Mk zu versehen. Die Postkarte würde 6 Mk zu stehen kommen.

KOMMENTAR: Laut Verfügung der Estnischen Postverwaltung vom 20. Februar waren die 5 Marka Flugpostzusatzgebühr bis zur Herausgabe der Flugpostmarke in gewöhnlichen Marken zu entrichten.



Bild 7: Eingeschriebener Auslandsbrief, frankiert mit 2,50 Mark; Abgangsstempel Tallinn vom 12. Februar 1920, Ankunftsstempel Leipzig vom 26. Februar. Dieser Beleg kann mit den Flügen am 16., 20. oder 21. Februar transportiert worden sein. Ex J. E. Roots.

Revaler Bote, Montag, den 23. Februar 1920: **Die «Baltonia»**, welche auf ihrer Reise nach Stettin und Kopenhagen den grössten Teil der ausländischen Post mitnahm, ist wie «Waba Maa» erfährt, glücklich in Stettin angelangt.

Revaler Bote, Donnerstag, den 26. Februar 1920: **Flug Helsingfors-Reval**. Am 23. Februar fuhren 2 finnländische Aeroplane mit der Post aus Helsingfors nach Reval. Die Luftverhältnisse waren sehr schwer; eines der Flugzeuge landete wegen starken Sturmes zwischen Wesenberg und Narva, von wo aus es später nach Reval gelangte. Das andere Flugzeug traf nach vielstündiger Fahrt in Reval ein. Die Aeroplane brachten Post für das Ausenministerium, die finnische Gesandtschaft und das Konsulat und für das Revaler Postamt (2 Säcke) mit.

Der nächste Flug von Tallinn nach Helsinki fand am 1. März 1920 statt. Bild 8 zeigt einen eingeschriebenen Auslandsbrief, frankiert mit 2,50 Marka, Abgangsstempel Rakvere 26. Februar 1920, Ankunftsstempel (rückseitig) Dürrenberg vom 9. März 1920. Allerdings befindet sich auf dem Beleg kein Stempel von Helsinki, der sich ab dem 1. März auf sonst allen Belegen befindet. Außerdem fehlen 5 Marka Flugpostzusatzgebühr sowie der Vermerk «Öhupostiga» (mit der Luftpost). Es ist also anzunehmen, dass dieser Brief nicht geflogen ist. Ex J.E. Roots



Bild 8

Revaler Bote, Mittwoch, den 27. Februar 1920: **Die Schnellzüge zwischen Reval und Riga** werden, da die lettische Grenze augenblicklich gesperrt ist, wie «W. Maa» erfährt, fürs erste noch nicht eingerichtet werden.

Revaler Bote, Sonnabend, den 28. Februar 1920: **In Sachen der Luftpost** macht die Postverwaltung folgendes bekannt:

Diejenigen, die ihre Briefe mit der Luftpost befördern wollen, müssen diese 1) mit dem Vermerk versehen «Öhupostiga» (mit der Luftpost) und 2) bis zur Herstellung der Luftpostmarken, die in nächster Zeit fertig sein werden, für jede Sendung ausser dem gewöhnlichen Tarif, noch eine Luftpoststeuer in der Höhe von 5 Mark für je 15 Gr. bezahlen und in gewöhnlichen Postmarken aufkleben. Andernfalls bleibt das Schreiben bis zur regulären Verbindung liegen. Falls aber irgendein Schiff vor der Luftpost abgehen sollte, so werden die mit der Luftpost zu befördernden Schreiben mit dem abgehenden Schiffe abgeschickt.

Über die Schifffahrt wird das Schifffahrtsamt in den Zeitungen bekannt machen. Über die Beförderung der Luftpost, die leider vom Wetter abhängt und daher unregelmässig ist, wird die Postverwaltung nach Möglichkeit Kenntnis geben.

Die Bucht von Baltischport ist nach einer Mitteilung der dortigen Hafenverwaltung eisfrei.

Revaler Bote, Montag, den 1. März 1920: **Flugpost Eesti-Finnland.** Da der Schiffsverkehr zwischen Eesti und Finnland noch stockt, wird, wenn die Luft- und Wetterlage nicht allzu grosse Schwierigkeiten bereiten, eine Luftpost-Verbindung von Eesti nach Finnland durch Flieger der Militärflieger-Abteilung vom 2. März an jeden Dienstag und Freitag eingerichtet. Wenn die für die Luftpost bestimmten Sendungen so zahlreich der Post übergeben werden sollten, dass sie mit einem zweimaligen Verkehr in der Woche nicht bewältigt werden können, so wird der Verkehr auch häufiger stattfinden.

Zur Beförderung durch die Luftpost werden Briefe und Postkarten angenommen. Es wird gebeten auf deren Adressen den Vermerk «Öhupostiga» zu machen und außer dem gewöhnlichen Porto Postmarken für 5 Mk für jede 15 Gramm für die Luftpost aufzukleben. Bis die Luftpostmarken zum Verkauf gelangen, sind dafür gewöhnliche Postmarken zu verwenden. – Die Luftpost ist auch heute abgegangen. Reval, den 1. März 1920, Nr 6055 – Chef des Postamts Rikand

Briefe nach Lettland, Litauen, Polen, Weißrussland und nach der Ukraine werden aus Reval per Bahn über Lettland expediert und nicht mit der Luftpost, wie die Postverwaltung bekannt macht.



Bild 9

Bild 9 zeigt eine Postkarte aus Narwa vom 19. Februar 1920 nach Helsinki, dort angekommen am 1. März 1920. Ihr Transport mit dem Flug aus Tallinn nach Helsinki vom 1. März 1920 ist wahrscheinlich. Da vor der Verfügung vom 20. Februar aufgegeben, waren die 5 Marka Flugpostzusatzgebühr noch nicht notwendig. Ex T. Koskiaho

Die gelochten Briefmarken Lettlands (Teil 2)

Ruud van Wijnen, Arnhem (NDL)

(Teil 1 des Artikels finden Sie in der BALTIKUM Nr. 3 / 2017, Red.)

Analyse der gelochten Marken

Um eine lesbare Wiedergabe der Buchstaben zu erreichen, wurde die Briefmarke auf der Vorderseite gelocht. In der Praxis enttäuscht die Kenntlichkeit der Lochung jedoch, insbesondere wenn die Marke auf einem Poststück klebt. Auch die Farbe der Briefmarke spielt dabei eine wichtige Rolle (Abb. 16a). Deswegen betrachten wir fast automatisch die weiße Rückseite der Marke, sehen dann aber das Spiegelbild der Lochung.



Abb. 16a

Es gibt Ausnahmen, wenn die Lochung von der Rückseite aus erfolgte und wir diese so von hinten "richtig" lesen können (Abb. 1a und 19). Dafür könnte es zwei mögliche Erklärungen geben. Zum einen könnte die Marke mit der weißen Rückseite nach oben in den Locher gelegt worden sein. Falls dies bewusst geschah, meinte man vielleicht, auf der weißen Oberfläche besser "zielen" zu können und so die Lochung an die richtige Stelle zu setzen. Das wäre möglich, aber es gibt eine bessere Erläuterung – die folgt jedoch später.

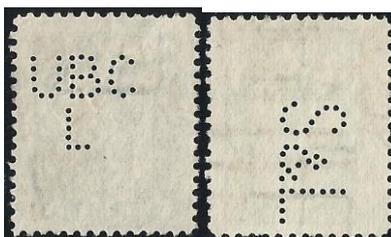


Abb. 1aAbb. 19

United Baltic Corporation Ltd.

Die früheste Entwertung einer Briefmarke mit der Lochung UBC/L ist aus dem Juni 1921 bekannt, die letzte von November 1929, also eine Verwendungsperiode von 8½ Jahren. Die drei kopfstehenden Lochungen, die ich kenne, stammen alle von dieser Firma. Das erscheint unordentlich ... Gleich wie die Marken gelocht wurden und unabhängig von ihrer Größe gilt, die Oberkante der Buchstaben UBC befindet sich immer sechs Millimeter von der Oberkante der Marke entfernt (oder von der Unterkante bei einer kopfstehenden Lo-

chung). Die Erklärung für beides, die kopfstehenden wie die spiegelbildlichen Lochungen, liegt wohl im Effizienzdrang der Mitarbeiter, die die Marken lochen mussten. Briefmarken wurden paarweise in Reihe gekniff und gleichzeitig gelocht. Erfolg: eine Lochung wie es sein sollte, die andere kopfstehend. Die Letzte aber nicht auf der Rückseite... (Abb. 17a und 17b).



Abb. 17a und 17b

Weil alle Lochungen sich auf gleicher Höhe in der Marke befinden, nehme ich an, dass der Locher mit einem Anlegerändchen versehen war. Auf Grund eines Streifens von fünf Marken (Abb. 18) können wir mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit schlussfolgern, dass mehrere Briefmarken gleichzeitig nebeneinander gelocht wurden. Die Entfernungen zwischen den Buchstaben gegenüber liegender Marken sind so regelmäßig (z.B. von L nach L immer 23 Millimeter), dass die Marken meiner Meinung nach unmöglich eine nach der anderen gelocht worden sein können.



Abb. 18



Abb. 19

Skeiner & Lemmerich

Von den über zehn S & L Lochungen kann ich nur feststellen, dass diese tüchtig durch das Markenbild hüpfen: links – rechts, höher – niedriger, ein wenig schief und einmal ganz quer (Abb. 19). Es sieht ganz so aus, als ob die Mitarbeiter selber einschätzten, wie weit sie die Marke in das Gerät (wahrscheinlich ohne Anlegerand) schieben sollten und ihren Augen trauen mussten, um zu sehen, ob die Bolzen auf der richtigen Stelle in der Marke landeten. Die Firma Skeiner, Lemmerich & Co. verwendete gelochte Marken von September 1930 bis Oktober 1939, also ein wenig über 9 Jahre.

Shell Company of Latvia Ltd.

Bei den 19 einzelnen Marken mit einer SHELL-Lochung in meiner Sammlung fällt auf, dass die Marken sehr regelmäßig gelocht wurden: die Oberkanten des Wortes "SHELL" auf elf Millimeter Abstand von der Oberkante der Marken. Aber auch hier gibt es "Montagskinder" (Abb. 20).



Abb. 20



Abb. 21



Abb. 22

Für diese Beschreibung verfüge ich auch über einige großformatige Marken, ein waagrechtes Paar, einen Viererblock und sogar einen Achterblock. In einer größeren Briefmarke sehen wir mehr als eine Lochung (Abb. 21), im Viererblock sogar drei Lochungen nebeneinander (Abb. 22). Shell verfügte also über einen Mehrfach-Locher. Der Viererblock zeigt auch, dass die zwei waagerechten Linien mit dem Wort "SHELL" exakt parallel verlaufen, 29 Millimeter voneinander entfernt. Das bedeutet, dass mit dem Locher der Firma Shell (wenigstens) zwei Reihen von Briefmarken zugleich gelocht werden konnten.

Der Achterblock bestätigt diese Folgerung. Die Reihen hatten eine Breite von wenigstens drei Marken, eine größere Anzahl kann ich auf Grund des vorhandenen Materials nicht feststellen. Unter Berücksichtigung des UBC/L Streifens vermute ich aber, dass wenigstens fünf Marken zugleich gelocht werden konnten. Die Briefmarken des Achterblocks wurden nicht auf einmal gelocht.

Es gibt nämlich einen kleinen, aber deutlich sichtbaren, Höhenunterschied zwischen den Lochungen in den vier Marken links und in den vier Marken rechts. Dazu kommt, dass dort der Abstand zwischen den Worten "SHELL" zehn Millimeter beträgt, wobei $6\frac{1}{2}$ normal sind. Es gibt also einen "Bruch". Einen solchen Bruch erkennt man auch deutlich im waagerechten Paar (Abb. 1b und 23).



Abb. 1b



Abb. 23

Firmenlochungen der Shell Company of Latvia Ltd. sind bekannt von April 1938 bis Januar 1941. Das letzte Datum ist auffallend und merkwürdig: Funktionierte Shell noch im Lettland der Sowjetokkupation?

Die drei Firmen verfügten über einen Typ Locher, um Briefmarken im kleinen Format der Ausgaben "Staatswappen" und "Neue Verfassung 1934" lochen zu können. Bei Marken in größerem Format sehen wir die Lochung auf einer Marke mehrfach wiederkehren. Abbildung 24 (rechts) zeigt, dass die Lochung auch kleinformatiger Marken Probleme bereiten konnte.



Für die Übersichten zeigten mir Igor Irikov, Rainer Lehr, Manfred Mrotzek, Olav Petri, Dick Scheper und Wolfgang Watzke ihre Firmenlochungen. Rainer Lehr stellte dazu auch Abbildungen zur Verfügung. Meinen aufrichtigen Dank an alle! Dann und wann taucht wieder eine Lochung auf. Ich höre gerne davon unter: marsruts@planet.nl

Literatur

Die Daten bezüglich des österreichischen Konsulats in Riga sind entnommen aus:

Agstner, Rudolf 2012: Von Kaisern, Konsuln und Kaufleuten; Band 2: Die k.(u.)k. Konsulate in Arabien, Lateinamerika, Lettland, London und Serbien. Wien & Berlin: Lit Verlag.

Eine Ganzsache nach Palästina

Olav Petri, Zeist (NDL)

Nicht jeden Tag bekommt man eine Ganzsache nach Palästina zu Gesicht, und schon gar nicht aus dem Jahr 1941 am Vorabend der Vernichtung der jüdischen Welt im Baltikum.

Postalisches: Ganzsachen, Briefmarken, Gültigkeit, Posttarif

Der wunderschöne Katalog von Antanas Jankauskas zeigt uns, dass die Ganzsachenkarte am 1. Juni 1940 in der dritten Serie „Bilder Litauens“ ausgegeben wurde. Die Serie besteht aus 10 Karten in rotbrauner Farbe mit einem kleinen Bild links oben auf der Adressseite. Die beiden vorhergehenden Serien von 1938–1939 und 1939–1940 trugen Werteindrücke zu 15 Cent in blaugrüner und 35 Cent in rotbrauner Farbe.

Die dritte Serie trägt ausschließlich einen Werteindruck zu 35 Cent. Das Motiv des Werteindrucks gehört zu der ebenfalls im Frühjahr 1940 verausgabten Briefmarkenserie zum Thema „Frieden“, ein bewusster und beklemmender Kontrapunkt der litauischen Post zu dem sich immer weiter ausbreitenden II. Weltkrieg.

Das Motiv der Marke zeigt den mythischen „Eisernen Wolf“ von Vilnius. Er soll Großfürst Gediminas nach einer langen Jagd im Traum erschienen sein und ihn heißen haben, an seiner Schlafstatt Burg und Stadt Vilnius zu gründen. So weit so gut. Die Ganzsache ging am 5. März 1941 auf die Reise, also fast acht Monate nach dem Beginn der sowjetischen Besetzung Litauens am 14. Juni 1940. Eigentlich müsste man da doch sowjetische Marken erwarten, namentlich auf Auslandspost. Litauische Briefmarken hatten jedoch ihre Postgültigkeit zunächst behalten.



Bild 1a

Die **Briefmarkenserie** mit dem Friedensmotiv kam kurz vor und nach der sowjetischen Besetzung im Frühjahr und Sommer 1940 an die Postschalter. Die Wertstufen zu 10, 30 und 35 Cent behielten ihre Frankaturkraft bis zum 14. Februar 1941, die übrigen Wertstufen bis zum 24. März 1941. Die Wertstufe zu 10 Cent mit dem christlichen Motiv eines pflügenden Engels war den atheistischen Sowjets als ideologischen Gründen natürlich suspekt. Sie findet sich daher nur selten auf Poststücken.

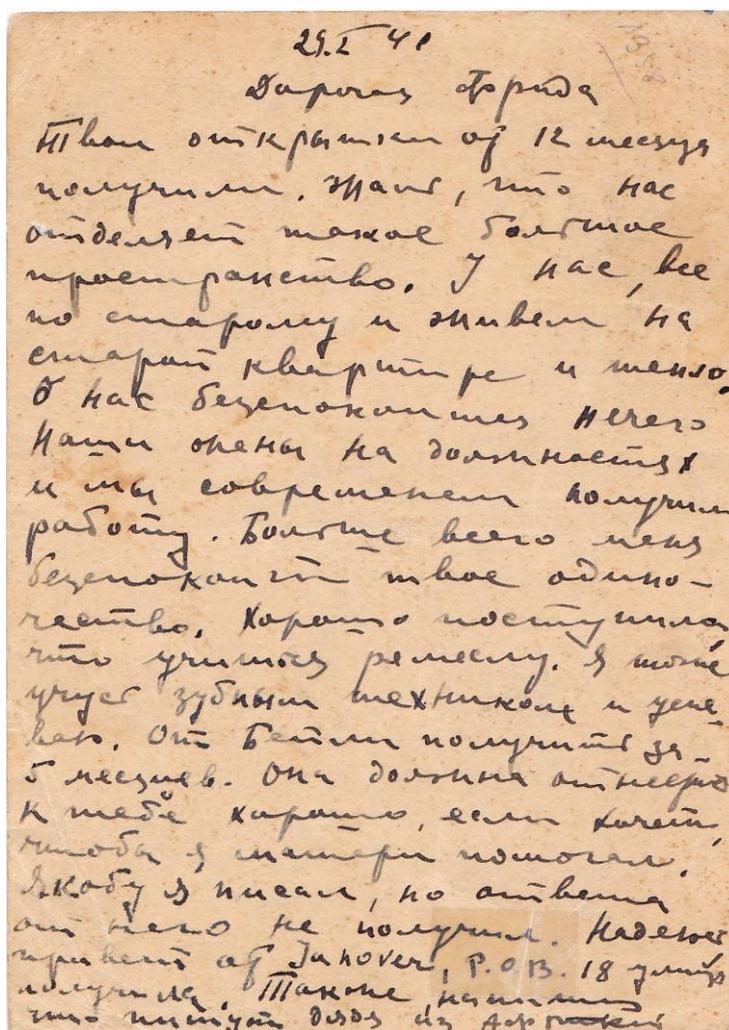
Als die gesamte Serie am 21. August 1940 erneut mit dem Aufdruck "LTSR 1940-VII-21", Litauische Sozialistische Sowjetrepublik, erschien, gelangte der pflügende Engel auch nicht in den allgemeinen Gebrauch, sondern lediglich an Sammler. Entsprechend selten findet er sich auf Brief oder Postkarte. Auch die Überdruckserie verlor mit dem 14. Februar und dem 24. März 1941 ihre Postgültigkeit.

Anders die **Ganzsachen**: Sie finden sich bis zum Ende der ersten sowjetischen Besetzung Litauens durch die Sowjetunion im Juni 1941 gebraucht. Der Auslandstarif von 35 Cent galt offensichtlich weiter ungeachtet dessen, dass die Sowjetische Zentralbank dem Inter-

nationalen Währungsfond ebenfalls am 24. März 1941 mitteilte, dass die Währungen aller drei baltischen Staaten ihren Status als gültiges Zahlungsmittel verloren hätten und durch den sowjetischen Rubel ersetzt worden seien.

Fragen zu Laufweg und Zensur

Die Ganzsache trägt den Poststempel Šiauliai vom 5. März 1941 und weist keine Zeichen sowjetischer Zensur auf. Das handgeschriebene Datum im Text (s. Abb.) zeigt den 29. Februar. Es ist also möglich, dass die Karte erst nach einigen Tagen in den Briefkasten gelangte. Ebenso kann sie in der Zwischenzeit im „Schwarzen Kabinett“ bei der Zensur bearbeitet worden sein. Auch wäre es denkbar, dass der Absender weit von Šiauliai entfernt wohnte und die Karte jemandem mitgegeben hat.



Der Absender hat seine eigene Anschrift auf der Karte nicht vermerkt, was ungewöhnlich erscheint. Hatte er Angst vor den Behörden? War seine Adresse dem Adressaten in Tel Aviv noch aus vorhergehender Korrespondenz bekannt?

Die mit Bleistift geschriebene Ziffer 1458 könnte sowjetischer oder deutscher Herkunft sein. Unser Sammlerfreund Jan Kaptein hat Belege aus dieser Periode, die ebenfalls Bleistiftziffern zeigen, wie man sie von der deutschen Zensur kennt.

In der Sowjetunion hinterließ der Zensor ziviler Post oft keine leicht erkennbaren Spuren. Man wollte nicht, dass die Bevölkerung sehen konnte, dass Post kontrolliert wurde.

Ich muss bekennen, dass ich kaum Kenntnisse von der sowjetischen Zensur in Litauen 1940–1941 habe.

Großbritannien verwaltete Palästina vor und während des II. Weltkrieges als Mandatsgebiet des Völkerbunds. Folglich befand sich auch Palästina im März 1941 im Kriegszustand mit Deutschland, während sich die Sowjetunion zu diesem Zeitpunkt gegenüber den

kriegführenden Parteien noch neutral verhielt. Wie reiste dann so eine Postkarte? Erst nach Schweden, dann nach England und von dort nach Palästina?

Eine einfachere Route führte von der Sowjetunion über die neutrale Türkei und Britisch Zypern in den Nahen Osten; alles per Zug und Schiff, denn Luftpost kostete mehr als 35 Cent. Griechenland lag im Krieg mit Italien, Syrien stand unter Vichy-französischer Verwaltung. Ganz ohne Gefahr war auch diese Route nicht. Der Weg über den Irak wäre wohl ein langer Umweg gewesen. Deutschland stand noch nicht im Krieg mit Griechenland und im Irak hatte der Aufstand gegen die Briten Anfang März 1941 noch nicht begonnen. Der sechseckige Stempel PALESTINE BY CENSOR T. 5 zeigt, dass die Karte Palästina tatsächlich erreicht hat.



Bild 2a Beispiel handschriftlicher Zensurvermerke (Vorderseite)



Bild 2b Beispiel einer deutschen Zensurbanderole (Rückseite)

Absender und Adressat

Der auf Russisch geschriebene Text vermittelt den Eindruck, zwischen Bruder und Schwester, Art(hur?) und Frida Kleine, geschrieben zu sein. Art schreibt, dass alle Karten des vergangenen Jahres ihn erreicht hätten. Über das Leben in der neuen sowjetischen Zeit berichtet er, dass für ihn alles beim Alten geblieben sei, er weiter seine Wohnung und Heizung habe. Frida solle sich keine Sorgen machen, denn „unsere Frauen arbeiten auf ihrer Arbeit, und wir werden wohl auch Arbeit finden“ ... Art berichtet, dass er zum Zahn-techniker ausgebildet werde, von einem Bekannten schon seit fünf Monaten keine Nachricht habe und ein weiterer Bekannter ihm nicht antworte, bevor er noch einen Onkel in Afrika erwähnt.



Bild 3 (Haus der Frieda Kleine)



Bild 4 (Die „weiße Stadt“)

Frida Kleine hat die Postkarte ihres Bruders tatsächlich empfangen. Sie wohnte am Chovevei Zionna 47 in Tel Aviv. Das ist eine Adresse in der neuen „Weißen Stadt“ des in der Nähe von Jaffa gelegenen Tel Aviv; eine moderne Stadt, inspiriert von Architekten des Bauhauses. Flache Dächer, runde Ecken, alles weiß. Heutzutage ist dieser Teil der Stadt Kulturerbe der UNESCO. Mit Hilfe eines Bekannten, der die Situation vor Ort kennt, habe ich Straße und Haus finden können. Es steht unverändert wie vor 75 Jahren mitten im Zentrum der Stadt.

Frida konnte rechtzeitig aus Europa emigrieren und entkam so dem Holocaust. Sie gehörte zur sogenannten „vierten Einwanderungswelle“ jüdischer Menschen nach Palästina. Diese bestand überwiegend aus Einwanderern aus Osteuropa. Palästina war für sie meist zweite Wahl. Doch die Immigrationsgesetze bevorzugter Länder bauten oft hohe Mauern gegen die Einwanderung auf. Osteuropäische Juden stammten meist aus der Mittelklasse, siedelten sich in den Städten Palästinas an und verdienten ihr Geld im Handel oder der öffentlichen Verwaltung.

Frida fühlte sich einsam in Tel Aviv, das kann man aus dem Text lesen. Denn sie hatte dort kaum Verwandte. Art machte ihr Mut, einen Beruf zu erlernen. Welches Schicksal erwartete Art? Wir wissen es nicht. Wenn er nicht „rechtzeitig“ zur Roten Armee eingezogen wurde

oder in das Innere der Sowjetunion fliehen konnte, besteht leider eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass er im Juni 1941 den Einsatzgruppen der SS in die Hände oder gar bereits vorher den „wildem“ Säuberungen seiner litauischen Mitbewohner zum Opfer fiel.

Eine einfache Postkarte und so viel, das dahinter steckt.....

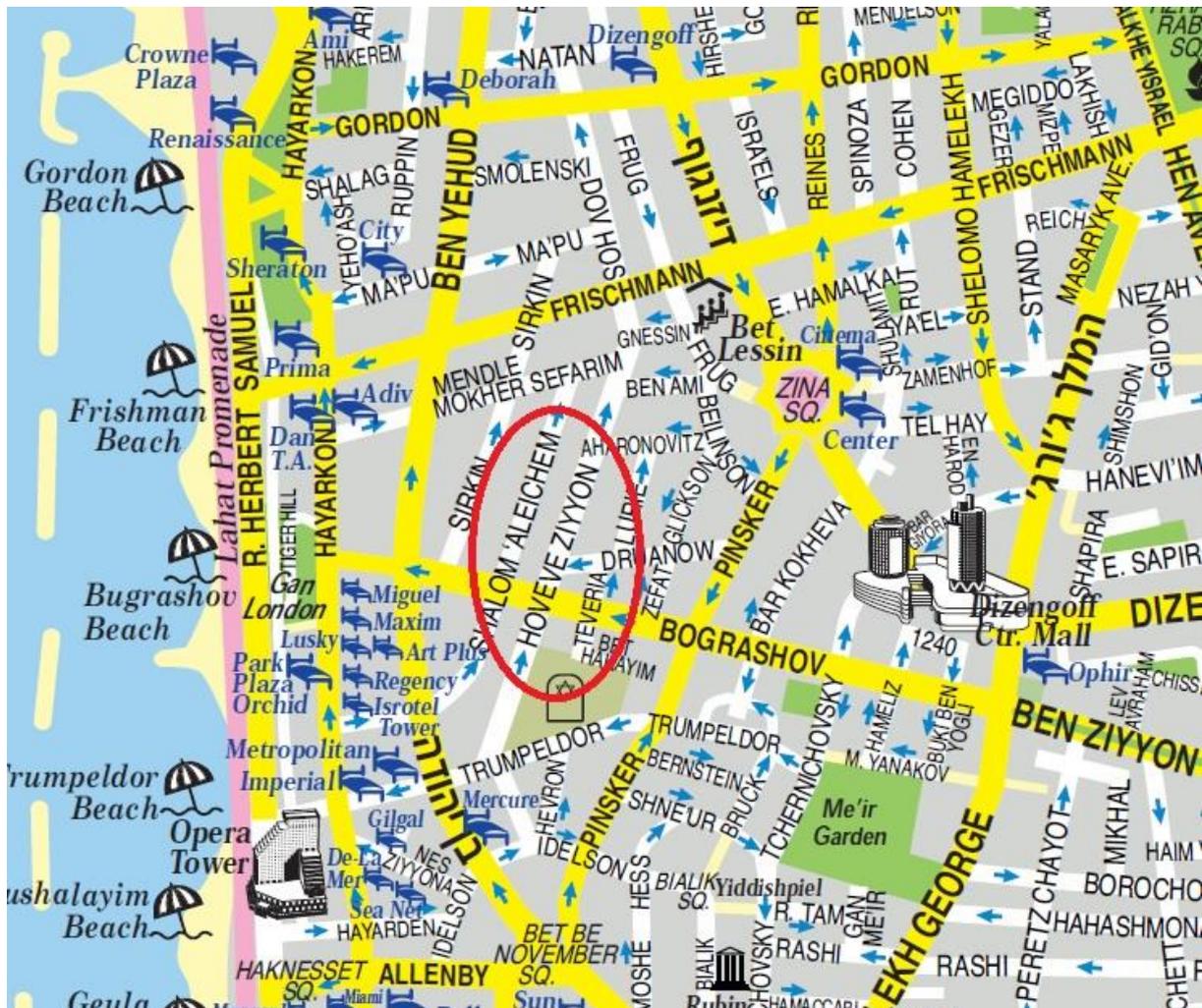


Bild 5

Literatur

1. Jankauskas, Ankanas 2012: Special Lithuanian Postage Stamp Catalogue 1918–2012. Kaunas: Selbstverlag des Autors.
2. Bechstedt, Martin 2011: Handbuch der Briefmarken des unabhängigen Staates Litauen 1918–1940/41. Teil 2: Die Marken der Litas-Währung 1922–1940/41. Bargtheide: Selbstverlag des Autors.
3. Dohrn, Verena 1994: Baltische Reise. Berlin: S. Fischer.
4. Wikipedia
5. Archiv der Stadt Tel Aviv

Die ungewöhnlichen litauischen Stempel PANEVĖŽYS und PASVALYS mit Gediminas-Säulen aus dem Jahre 1990

Wilhelm Brockmann, Bodenwerder (D) & Martin Bechstedt, Bargteheide (D)

PANEVĖŽYS

In der LITUANIA Nr. 8 (1997, Seite 466) berichtete der damaligen Leiter des Hauptpostamtes von PANEVĖŽYS, Juozas Pranukevičius, von einem neuen Tagesstempel, den er selbst mit seinen Mitarbeitern Anfang 1990 entworfen hatte und der etwa ein halbes Jahr am Annahmeschalter für Einschreibsendungen verwendet wurde. Die litauische Post habe aber, so Pranukevičius, diese „Stempelart“ nicht übernommen, da es weltweit nicht üblich sei, Stempel mit Staatssymbolen zu verwenden.



Bild 1: Eingeschriebener Ortsbrief aus Panevėžys vom 18.09.1990
(Stempeldatum 90091810 mit vorangestellter Jahreszahl)

Während der Übergangszeit zur litauischen Unabhängigkeit ließ die staatliche Postverwaltung alte sowjetische Stempel in großer Zahl einheitlich umarbeiten. Schon am 3. März 1990 hatte das Verkehrsministerium, dem auch die Postverwaltung unterstand, erste offizielle Verordnungen über den Umgang mit sowjetischen Staatssymbolen erlassen.



Bild 2: Ortsstempel von Panevėžys mit Gediminassäulen:

Früher Abschlag

gezeichneter Stempel

Briefausschnitt

Erst am 15. November 1990 konkretisierte Verkehrsminister Birulis die Überarbeitung von Stempelgeräten. Kyrillische Inschriften, das Staatssymbol mit Hammer und Sichel im fünfstrahligen Stern und die Bezeichnung CCCP verschwanden und wurden durch litauische Ortsnamen und die Landesbezeichnung LIETUVA ersetzt:



Bild 3: Abschlag eines normierten litauischen Tagesstempels aus Panevėžys von 1993

Der ungewöhnliche Ortstempel PANEVĖŽYS a mit den Gediminassäulen im Kopf (Bild 2) ist der einzige bis jetzt bekannte mit diesem litauischen Staatssymbol und stammt aus der Zeit zwischen allgemeiner Absichtserklärung und der konkreten Vorschrift, wie die Abschläge auszusehen hatten. Die Eigeninitiative der Postbeamten zur Anfertigung dieses Stempels war offensichtlich ein Einzelfall. Es ist aber nicht bekannt, dass diese Maßnahme offiziell gerügt wurde.

Der Stempel wurde schon damals als unüblich wahrgenommen. Der früheste Abschlag vom 09.07.1990 findet sich in der Broschüre LIETUVOS PAŠTAS von 1998 auf Seite 54 als schlechte Kopie. Der Stempel war nur kurz in Gebrauch, so dass Belege damit selten sind. Uns sind außer der Abbildung in LIETUVOS PAŠTAS nur zwei Briefe und eine Ansichtskarte aus der Zeit September und Oktober 1992 bekannt (Bild 1 und Bild 4).

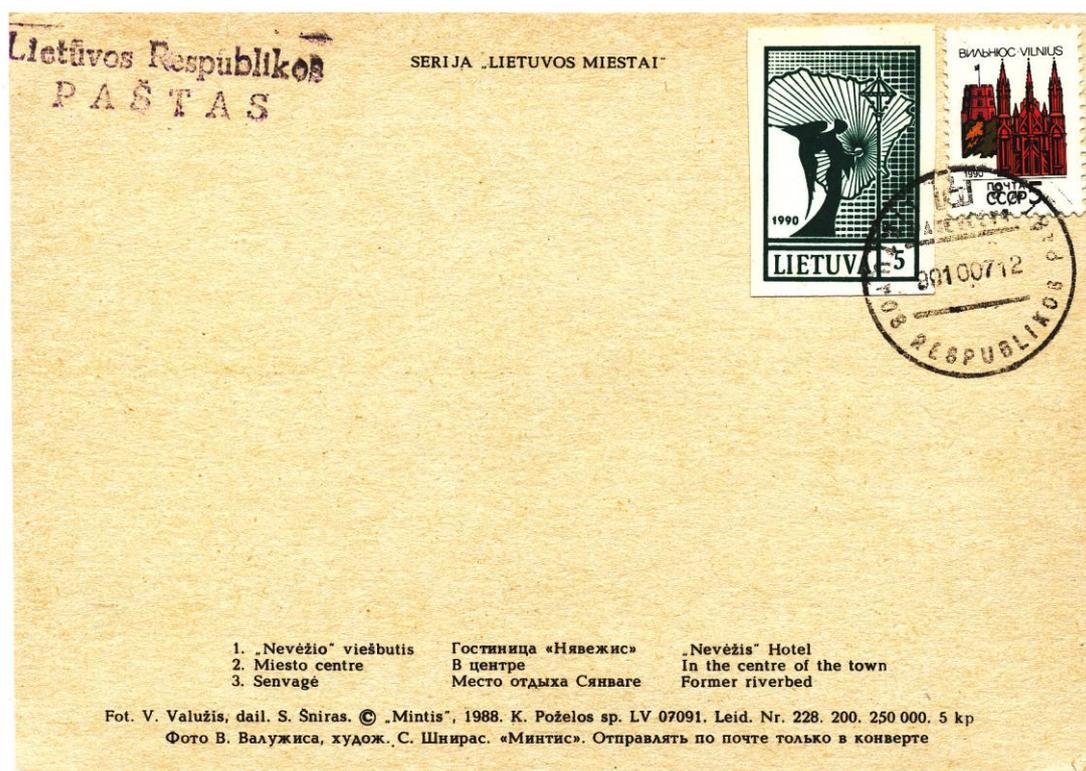


Bild 4: Postkarte vom Ersttag der Engelsausgabe mit Datum 901007

Zu dem Artikel des Postvorstehers Pranukevičius ist noch anzumerken, dass die Stempel aus sowjetischer Zeit sehr wohl ein Staatssymbol trugen, nämlich Hammer und Sichel im fünfstrahligen Stern. Das Eingravieren der Gediminasssäulen sollte wohl an diese Tradition anknüpfen und als Gegensatz zu den kyrillischen Stempeln die Unabhängigkeit Litauens unterstreichen.

PASVALYS

Ein schon vor längerer Zeit bei einer Auktion erworbener Beleg aus PASVALYS mit Datumsangabe 19901231 (31.12.1990; Bilder 5 und 6) war sehr überraschend, denn von dieser Art Stempel war nichts bekannt – und ist uns in den vergangenen Jahren auch nicht wieder vor Augen gekommen.

Die Gediminas-Säulen sind anders gestaltet: sie sind in einen aptierten sowjetischen Maschinenstempel-Kopf eingearbeitet, nachdem man die sowjetischen Symbole und in der unteren Zeile CCP (Sozialistische Sowjetrepublik) entfernt hatte.



Bild 5: Inlandsbrief von Pasvalys nach Vilnius mit umgearbeitetem Maschinenstempel



Bild 6: Vergrößerter Briefausschnitt

In dieser Form ist der Stempel einzigartig. Üblicherweise wurden bei der Aptierung alter sowjetischer Hand- und Maschinenstempel möglichst alle Hinweise auf die Sowjetunion entfernt, aber nichts hinzugefügt. Dies geschah erst bei der vollständigen Umarbeitung der Geräte.



Bild 7: Üblicher aptierter Maschinenstempel, hier beispielhaft aus Rokiškis vom 14.03.1994

Es wäre sicher interessant zu erfahren, ob noch andere Sammler einen solchen Beleg wie den aus Pasvalys mit weiteren Daten gefunden haben. Angaben erbeten an: Wilhelm.Brockmann@t-online.de oder die Redaktion der Zeitschrift BALTIKUM.

Literatur

Haubner, Peter: *Litauische Maschinenstempel seit 1990*. In: LITUANIA Nr. 16 (2001) Seite 1021-1023

Fugalevičius, Vytautas: *Pašto Antspaudai Lietuvoje – Poststempel in Litauen – P.O. Cancels in Lithuania*. 2. Aufl. 1990. Schlesien: Selbstverlag.

LIETUVOS PAŠTAS (Hg.) 1998: *Datos, įvykiai, veiklos rezultatai* (Daten, Ereignisse, Tätigkeitsresultate). Vilnius & Kaunas.

Pranukevičius, Juozas: *Tagesstempel von Panevėžys*. In: LITUANIA Nr. 8 (1997) Seite 466

Steponavičius, Zbignevas: *Änderung der Tagesstempel 1990*. In: LITUANIA Nr. 8 (1997) Seite 464-465

Neue Entwicklungen bei der litauischen Post

Bernhard Fels, Soest (D)

1. Postautomatisation

Etwa Mitte 2015 wurde von der Litauischen Post AG das „e-Selbstbedienungssystem“ eingeführt. Dies soll den Postkunden ermöglichen, am Computer ihre Post soweit für den Versand vorzubereiten, dass z. B. lange Wartezeiten am Postschalter vermieden werden. Mit vorbereiteten Datenelementen kann man für Briefe, Pakete und sonstige Sendungen entsprechende Aufkleber drucken. Die Postsendungen können dann bei den „LPEX-PRESS24“ genannten Terminals aufgegeben werden, und das rund um die Uhr!

Mit Hilfe der „Track and Trace-Funktion“ (Sendungsverfolgung) wird es dem Kunden ermöglicht, seine Sendungen zu verfolgen und entsprechende Listen auszudrucken.

Vorbereitung der Postsendungen

Für die Versendung von Briefen und Paketen werden Adressaufkleber für die einzelnen Versendungsarten mit Hilfe einer Datenbank erstellt, die man bei der Post anfordern kann. Bild 1 zeigt einen Ausdruck der Versandstelle der Litauischen Post AG (Empfängerdaten wurden aus Datenschutzgründen vom Autor entfernt).

SIUNTĖJAS / EXPÉDITEUR Akcinė bendrovė Lietuvos paštas J. Jasinskio g. 16 Vilnius LT - 03021 Vilniaus m. sav. LIETUVA		 LIETUVOS PAŠTAS MOKESTIS SUMOKĖTAS PORT PAYE LIETUVA LITHUANIA		SIUNTĖJAS / EXPÉDITEUR Akcinė bendrovė Lietuvos paštas J. Jasinskio g. 16 Vilnius LT - 03021 Vilniaus m. sav. LIETUVA		 LIETUVOS PAŠTAS MOKESTIS SUMOKĖTAS PORT PAYE LIETUVA LITHUANIA		SIUNTĖJAS / EXPÉDITEUR Akcinė bendrovė Lietuvos paštas J. Jasinskio g. 16 Vilnius LT - 03021 Vilniaus m. sav. LIETUVA		 LIETUVOS PAŠTAS MOKESTIS SUMOKĖTAS PORT PAYE LIETUVA LITHUANIA	
SĄRAŠO NR. R141862015101				SĄRAŠO NR. R141862015101				SĄRAŠO NR. R141862015101			
PIRMENYBINĖ PRIORITAIRE				PIRMENYBINĖ PRIORITAIRE				PIRMENYBINĖ PRIORITAIRE			
		R  RS000029260LT				R  RS000029273LT				R  RS000029300LT	

Bild 1: Ausdruck digitalisierter Adressaufkleber

Ein DIN A4 Bogen im Querformat enthält acht Adressaufkleber. Diese werden ausgeschnitten und auf die Postsendungen geklebt. Bei verschiedenen Firmen sind auch selbstklebende Etiketten in Verwendung.

Erläuterung der Adressaufkleber

SIUNTĖJAS / EXPÉDITEUR Akcinė bendrovė Lietuvos paštas J. Jasinskio g. 16 Vilnius LT - 03163 Vilniaus m. sav.		 LIETUVOS PAŠTAS MOKESTIS SUMOKĖTAS PORT PAYE LIETUVA LITHUANIA	
SĄRAŠO NR. R14186201639			
PIRMENYBINĖ PRIORITAIRE		GAVĖJAS / DESTINATAIRE BERNHARD FELS POLLHOFSTR. 1 59494 SOEST GERMANY	
		R  RS001136490LT	

EXPÉDITEUR (Absender). Hier:
Versandstelle der Litauischen Post AG.

Interne Registriernummer.

DESTINATAIRE: Empfänger.

Registrierungscode (Code 39)

Bild 2: Details digitalisierter Adressaufkleber

Registrierungscode (Barcode 39)

Der Registrierungscode (sogenannter Code 39, Bild 3) zur Nachverfolgung von eingeschriebenen Postsendungen wurde am 1. September 2006 im Rahmen der Postautomatation in Litauen eingeführt (LITUANIA Nr. 26 [2006] S. 31 ff.).



Bild 3: Registrierungscode

Der Registrierungscode besteht aus einem Strichcode und einer dreizehnstelligen Zeichenkette, der Servicenummer. Die Buchstabenkombination vor den Ziffern gibt die Versendungsart an. Diese Buchstabenkombination kann von den einzelnen Ländern frei gewählt werden. Die Litauische Post AG verwendet bei dem Selbstbedienungssystem folgende Kombinationen:

RS = registrierte Sendungen ohne Wert

VS = registrierte Sendungen mit Wert

CI = Päckchen und Pakete

Die folgenden acht Ziffern sind die Registrierungsnummer der Sendung. Die letzte Ziffer in der Zeichenkette ist die Prüfziffer. Diese dient zur einwandfreien Lesung der fortlaufenden Servicenummer. Die letzte Buchstabenkombination, LT, gibt das Länderkürzel für Litauen nach Standard ISO-3166-1-Kodierliste an.

Eine Berechnung der **Prüfziffer** beim Barcode 39 erfolgt nach ISO Standard Modulo 11.

Hier die Berechnung der Prüfziffer „2“ des Registrierungscode aus Bild 3:

Ziffer	0	0	0	0	6	8	9	5	
Multipliziert mit Faktor	8	6	4	2	3	5	9	7	
Produkt / summiert	0	0	0	0	18	40	81	35	174

Bild 4: : Berechnung der Prüfziffer

Die standardisierten Rechenschritte der Division und Subtraktion lauten nun wie folgt:

Division $174 : 11 = 15$, Rest 9

Subtraktion $11 - 9 = 2$ \longrightarrow Resultierende Prüfziffer: 2

Weichen Prüfziffer und Berechnungsergebnis voneinander ab, wird die Sendung von der Lesemaschine als fehlerhaft ausgelesen.

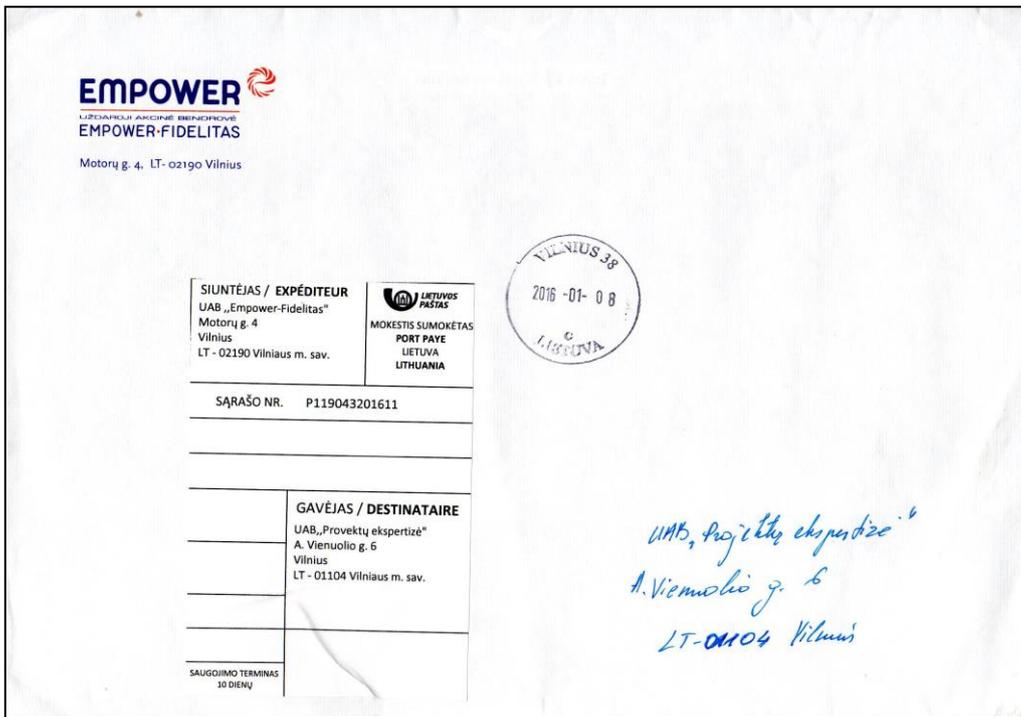


Bild 5: Eine nicht registrierte Postsendung an eine Firma in Vilnius mit Tagesstempel des zuständigen Postamts Vilnius 38. Die handschriftliche Anschrift hätte entfallen können, da die Anschrift bereits im Registrierungsaufkleber steht.

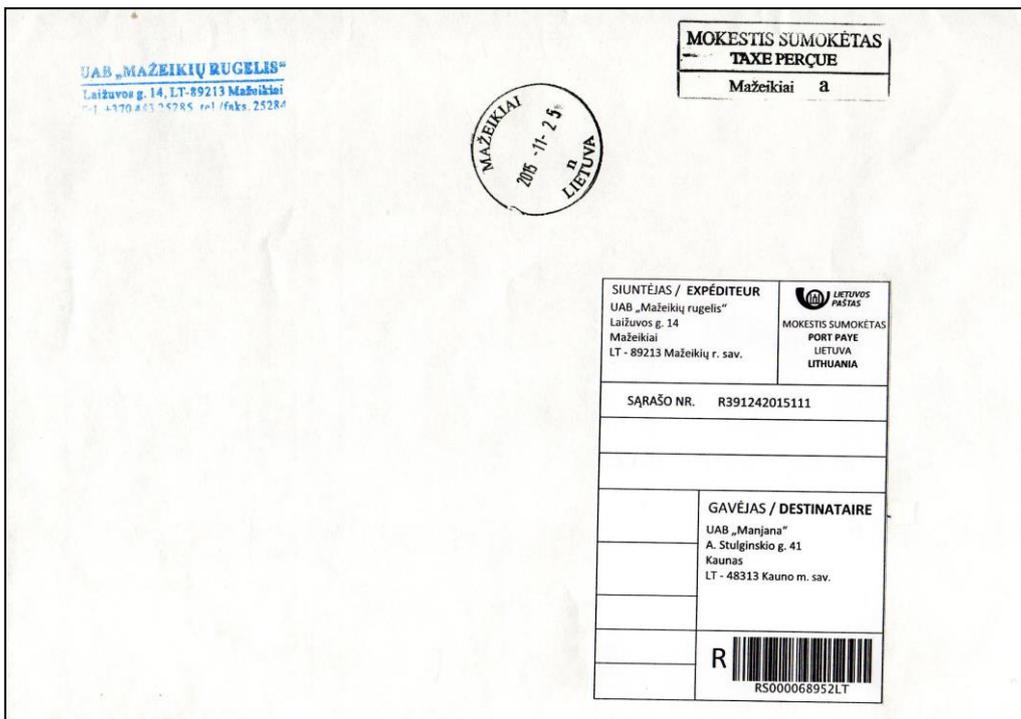


Bild 6: Registrierter Brief (ohne Wertangabe) aus Mažeikiai nach Kaunas mit Ankunftsstempel Kaunas 26 auf der Rückseite des Briefes. Dieser wurde fälschlicherweise noch mit dem „Gebühr-Bezahlt-Stempel“ versehen, obwohl bereits die Angabe „Gebühr-Bezahlt“ im Aufkleber steht.

Zur **Sendungsverfolgung** kann auf der Internetseite der Litauischen Post AG folgende Seite aufgerufen werden: <http://post.lt/en>. Unter dem Menüpunkt „Shipment tracking“ ist die Sendungsverfolgung der Postsendung möglich (Bild 7):

Post shipment number: RS000068952LT Last event: The item delivered to recipient ▲		
Event	Place	Date
The item accepted from the sender	Mažeikių paštas, Laisvės g. 38, Mažeikiai	2015-11-25
The item at sorting centre	Kauno 26-asis paštas, Varnių g. 26A, Kaunas	2015-11-27
The item handed over to the postman for delivery	Kauno 26-asis paštas, Varnių g. 26A, Kaunas	2015-11-27
The item delivered to recipient	Kauno 26-asis paštas, Varnių g. 26A, Kaunas	2015-11-27

Bild 7: Sendungsverfolgung der Postsendung aus Mažeikiai nach Kaunas

Paketsendungen

Im Strichcode des Aufklebers der Litauischen Post AG wird eine Paketsendung durch die Buchstabenkombination CI angezeigt. Auf dem abgebildeten Exemplar (Bild 8) ist der Wert des Päckchens mit 54,00 EUR angegeben, handschriftlich in „Sonderziehungsrechte“ (42,47 SDR) umgerechnet. Das Sonderziehungsrecht ist eine vom Internationalen Währungsfond (IWF) eingeführte Währung, die international als Verrechnungsgröße genutzt wird.



Bild 8:

Paketsendung des e-Selbstbedienungssystems mit Wertangabe

(verkleinert ca. 50%)

Dieses Paket wurde von der Litauischen Post AG dem PACKET INTERNATIONAL (EU) in Frankfurt übergeben. Von Frankfurt ging das Paket dann über das Frachtzentrum 33 (FZ 33) in Bielefeld an den Empfänger (Bild 9).

(Paskirtasis operatorius) Lithuania (Designated operator)		Siunta/siuntynys gali būti atidaryta (-as) tarnybine tvarka The item/parcel may be opened officially		 C1000424027LT	
Iš kur From	Pavardė Surname	Akinė bendrovė Lietuvos paštas	Siuntėjo rekvizitai muitinėje (jei yra) Sender's Customs reference (if any)	Siuntinio(-ių) Nr. (brūkšninis kodas, jei yra) No(s), of parcel(s) (barcode, if any)	
	Jmone/Bendrovė Business				
	Gatvė Street	J. Jasinskio g. 16		Ivertinimo suma – žodžiais Insured value – Words	Skaitmenimis Figures
	Pašto kodas Postcode	03163	Miestas City	Vilnius, Vilniaus m. sav.	penkišdelimt keturi eurai
Į kur To	Pavardė Surname	BERNHARD FELS		Einamosios pašto sąskaitos Nr., čekių centras Giro account No. and Giro centre	
	Jmone/Bendrovė Business			Importuotojo rekvizitai (jei tokie yra) Importer's reference (if any) (tax code/VAT No./importer code) (optional)	
	Gatvė Street	POLLHOFSTR. 1		Importuotojo telefono Nr. / faksas / elektroninio pašto adresas (jei žinomi) Importer's telephone/fax/e-mail (if known)	
	Pašto kodas Postcode		Miestas City	59494 SOEST	
Aplinkos įmonė Office exchange		<i>Pašto žinutė</i>	Multinės spaudos Customs stamp	(Priešius prisklijuoti tarnybines žymes) (Please affix official labels here, when required)	
Nurodykite reikiamą paslaugą (pažymėti atitinkamą langelį) Please indicate service required (tick one box)			Muito mokesčiai Customs duty		
<input checked="" type="checkbox"/> Tarptautinė pirmenybė International Priority		<input type="checkbox"/> Tarptautinė ekonominė			
				Išsiuntimo įmonė Office of origin	Skaitmeniniai sertifikatai/sąskaitos Number of certificates/invoices
				Išsiuntimo data Date of posting	Ivertinimo suma (SDR) Insured value SDR
				2016-01-15	42,92
				Suapildoma (4g) bendra svorio bruto Total gross weight	Mokesčiai Charges
				1,35g	2,14g
Gavėjo pareiškimas Declaration by addressee	Šiame laiške nurodytą siuntinį gavau I have received the parcel described on this note	Data ir gavėjo parašas Date and addressee's signature	Siuntėjo instrukcijos neįvykimo atveju / Sender's instructions in case of non-delivery		
			<input type="checkbox"/> Grąžinti siuntėjui po 30 dienų Return to sender after 30 days	<input checked="" type="checkbox"/> Nedelsiant grąžinti siuntėjui Return immediately to sender	
		Data ir siuntėjo parašas Date and sender's signature	<input type="checkbox"/> Perrašyti gavėjui toliau nurodytu adresu to Redirect address below	<input type="checkbox"/> Apdoroti kaip ATSIŠAKYTA Treat as ABANDONED	
		2016-01-15	Address		

Bild 9: Litauisches Aufgabebformular CP 71 für Wertpakete ins Ausland

2. Privatpost

Wie ist das möglich: Ein Brief ohne Freimachung anstandslos befördert? Im Wertrahmen des Absender-Freistempels ist kein Entgelt angegeben. Das litauische Verteidigungsministerium richtete ein Schreiben an die Stadtverwaltung in Šiauliai. Aufschluss über den Beförderungsweg gibt die Rückseite des Briefes, dort ist ein schwacher Tagesstempel der Privatpostfirma „UAB BIJUSTA“ abgeschlagen.



Bild 10: Absenderfrei-stempel: Francotyp Postalia „T1000“

Postentgelt 1. Gewichtsstufe bis 50 g: 0,35 EUR (UAB BIJUSTA)

Entgelt der Litauischen Post AG für Briefe von 21 bis 50 g: 0,42 EUR

Behörden und größere Firmen übergeben ihre Geschäftspost in vielen Fällen Privatpostunternehmen. Der Vorteil gegenüber der Litauischen Post AG liegt augenscheinlich in einer schnelleren Zustellung und den günstigeren Entgelten.

Die Poststelle des Verteidigungsministeriums übergab die Sendung am 28. Januar 2016 an das Privatpostunternehmen „*BIJUSTA*“. Die Übernahme ist durch den Tagesstempel der Firma auf der Rückseite bestätigt. Die Poststelle bei der Stadtverwaltung Šiauliai erhielt den Brief am 1. Februar 2016, bestätigt durch einen Datumsstempel (auf dem Originalbrief nur schwach sichtbar). Konnte das Privatpostunternehmen nun schneller zustellen? Der Brief erreichte am 28. Januar, spätestens am 29. die Stadtverwaltung. Da der 29. Januar 2016 ein Freitag war, ist es wahrscheinlich, dass die Poststelle die eingehende Post nicht mehr bearbeitete. Über das Wochenende blieb die eingehende Post liegen, eine Bearbeitung erfolgte gemäß Eingangsstempel erst am Montag, dem 1. Februar. Unter Umständen wurde der Brief bereits am 28. Januar zugestellt, dann hätte die Laufzeit Null Tage betragen.

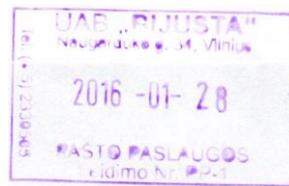


Bild 11: Tagesstempel der Privatpostfirma „*UAB BIJUSTA*“ vom 28.1.2016

3. Umschlag mit bezahlter Antwort

Behörden und Firmen haben in Litauen die Möglichkeit, bei Anfragen ihren Kunden Umschläge für vorausbezahlte Antworten zu schicken. Die Genehmigungen für so eine Aktion ist an die litauische Postverwaltung, Abteilung Kunden-Service zu richten.

Die Umschläge müssen den Hinweis tragen, dass es sich um eine Sendung mit bezahlter Antwort (*Apmokėtas atsakymas*) handelt. Zusätzlich ist die Genehmigungsnummer anzugeben, ebenso ist der Hinweis, dass keine Briefmarken aufzukleben sind (*pašto ženklų neklijuoti*), anzubringen.

Genehmigungsnummer des unten abgebildeten Beispiels:

Leidimo

Nr.

01001 A 0264

01001 = Postleitzahl des zuständigen Postamt, hier Hauptpost Vilnius

A = Antwortbrief

0264 = Lizenznummer

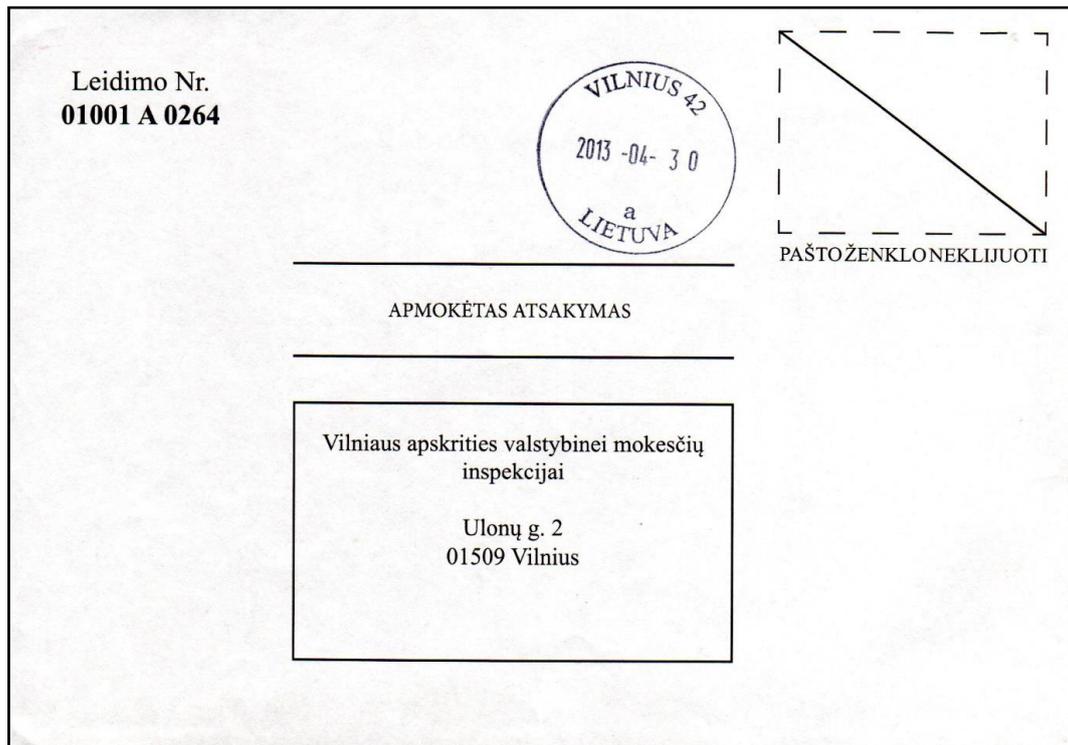


Bild 12: Antwortbrief der Steueraufsichtsbehörde des Kreises Vilnius

4. Währungs-Mischfrankatur

Als neunzehntes Land in Europa führte Litauen am 1. Januar 2015 den Euro ein. Bereits im zweiten Halbjahr 2014 erschienen in Litauen wie vorher in Estland und Lettland Briefmarken in Doppelwährung, hier Litas und Euro. Die Umstellung auf die Euro-Währung hatte zur Folge, dass die Briefmarken in reiner Litas-Währung vom Verkauf zurückgezogen wurden. Bereits erworbene Briefmarken in Litas-Währung behielten bis zum 31. Dezember 2016 ihre Gültigkeit.

Bis zu diesem Tag konnten Postnutzer interessante Währungs-Mischfrankaturen anfertigen. Aufgrund des festen Wechselkurses (3,4528 LTL gleich 1 €) war es möglich, das Briefentgelt mittels einer Mischfrankatur zu berechnen. Nachfolgend ein Beispiel (Bild 13):

Berechnung des Postentgelts

Zweimal 1,70 LTL = 3,40 LTL, ergibt gemäß Wechselkurs 0,98 €. Das Entgelt für einen Brief (priority) der 2. Gewichtsstufe (über 20 g bis 50 g) in EU-Länder beträgt 1,00 €. Es fehlen also noch 0,02 €. Da wahrscheinlich dem Absender die entsprechenden Briefmarken fehlten, verklebte er eine 0,10 € Briefmarke aus einer neuen Freimarkenserie. Der Brief ist demnach mit 0,08 € überfrankiert: eine nicht ganz alltägliche Frankatur.



Bild 13: Auslandsbrief, frankiert mit zwei Briefmarken in Litas Währung (1,70 LTL), dazu ein Erganzungswert zu 0,10 €

5. Umzug des Postamtes Vilnius 5

Infolge eines Ereignisses, wahrscheinlich eines Chemieunfalles auf dem Gebäude des Postamtes Vilnius 5 im Dezember 2015, musste das Bauwerk für den Publikumsverkehr gesperrt werden. Zurzeit wird das Gebäude saniert. Geplant war, dass das Postamt Vilnius 5 am 2. Februar 2016 den Betrieb in der Kalvarijų StraÙe wieder hätte aufnehmen können. Da sich die Renovierungen verzögerten, wurde das Postamt Vilnius 5 in das Gebäude des Hauptpostamtes verlegt, wo es seinen Betrieb am 9. Dezember 2015 aufnahm. Die Litauische Postverwaltung plant, dass das Postamt Vilnius 5 aufgelöst wird und der Betrieb vom Postamt Vilnius 42, das sich ebenfalls in der Kalvarijų StraÙe befindet, übernommen wird. Es entzieht sich der Kenntnis des Autors, ob dies inzwischen so geschehen ist.

Das Entgelt des hier abgebildeten Briefs (Bild 14) setzt sich wie folgt zusammen:

Standardbrief (priority) bis 20 g: 0,81 €

Zusatzentgelt für Einschreiben: 2,03 €

Zu zahlendes Postentgelt: 2,84 €, der Betrag wurde bar entrichtet.



Bild 14: Einschreiben (priority) in EU-Länder in Barzahlung,
Aufgabestempel des Postamtes Vilnius 5

Beim Postamt Vilnius 5 ist nur ein Tagesstempel mit dem Unterscheidungsbuchstaben (UB) d in Verwendung. Der UB „b“ im Gebühr-bezahlt-Stempel lässt den Schluss zu, dass am ursprünglichen Standort des Postamtes weitere Tagesstempel in Verwendung waren. Unter Umständen gab es auch weitere Gebühr-bezahlt-Stempel.

Der Typ des R-Zettel-Aufklebers der Deutschen Post AG wird hauptsächlich für Einschreiben aus dem Ausland verwendet.

Konstanty Wasyl Ostrogski

Eugene Alhimovitch, Grodno (BLR)

Ausgaben von Marken anderer Länder, die historische Bezüge zu Litauen herstellen, sind auch für Sammler dieses Landes interessant. Hier ist ein Beispiel aus Weißrussland: Konstanty Wasyl Ostrogski (lit. *Konstantinas Vasilijus Ostrogiškis*), geboren am 2. Februar 1526, war Angehöriger des Hochadels im Litauisch-Polnischen Staatenbund. Er gehörte der orthodoxen Kirche an und unterstützte sie tatkräftig. Im Jahre 1576 gründete er die National-Universität „Ostroh Akademie“ in der Ukraine. Unter anderem wurde hier Griechisch, Latein und die alte slawische Kirchensprache gelehrt sowie 1581 die erste Bibel in der alten slawischen Kirchensprache gedruckt.

Ostrogski besaß ein riesiges Landgut im Osten der Polnisch-Litauischen Union mit 100 Städten und 1300 Dörfern. Er verstarb am 13. (23.) Februar 1608. Zum 400. Todestag erschien bei der Post Weißrusslands ein Block zu 2500 BYR.



Der Block zeigt das Portrait Ostrogskis und den ersten Druck der Bibel 1581 in slawischer Kirchensprache

Ersttag: 17. 02. 2008

Entwurf: Oksana Suzko, Ivan Lukin

Auflage: 12 000

Ersttagsstempel: Minsk

Personalisierte Briefmarken in Litauen – ein neues Sammelgebiet?

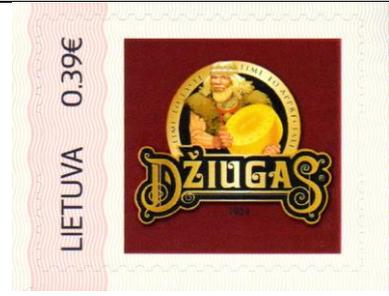
Bernhard Fels, Soest (D)

Bei einem Besuch der Versandstelle der Litauischen Post AG wurde von dem Autor die Idee, personalisierte Briefmarken herauszugeben, vorgetragen. Nach Abwägung der Vor- und Nachteile kam man zu dem Entschluss, die Idee fallen zu lassen.

Umso überraschender war es nun, dass am 26. Juni 2015 die erste personalisierte Briefmarke bei der Litauischen Post AG erschien, und zwar aus Anlass des 75. jährigen Jubiläums der Universitätsklinik in Kaunas. Die Briefmarke zeigt das Hauptgebäude der Klinik. Inzwischen sind insgesamt fünf personalisierte Briefmarken mit verschiedenen Motiven erschienen.

Im Gegensatz zu den Gepflogenheiten in anderen Ländern unterliegen diese Marken starken Einschränkungen: Gemäß Ausgaberegulung können nur Institutionen und Firmen die Herstellung von personalisierten Briefmarken beantragen, Privatpersonen also nicht. Die einzige verfügbare Wertstufe beträgt 0,39 € entsprechend dem Porto für einen Inlands-Standardbrief non-priority bis 20 g. Obwohl durch Auf frankierung theoretisch möglich, sind Postsendungen mit personalisierten Briefmarken für den Auslandsverkehr nicht zugelassen.

Bild 1 (Tabelle) zeigt Beispiele bisher erschienener personalisierter Marken.

	Anlass	Ersttag	Auflage
	75. Jubiläum der Universitätsklinik in Kaunas	2015-06-29	3 000
	Firmenwerbung AB Žematijos, Hersteller des Hartkäses Džiugas	2016-01-29	3 000

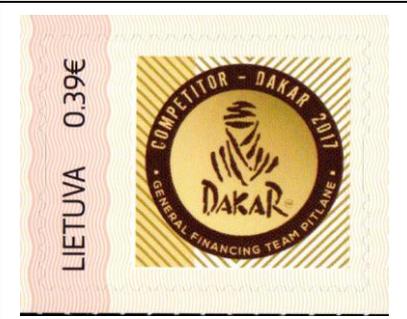
	<p>25 Jahre staatliche See- hafenbehörde Klaipėda</p>	<p>2016-06-03</p>	<p>3 000</p>
	<p>Trys seserys = drei Schwestern</p> <p>Soziales Projekt in Litauen</p>	<p>2016-06-15</p>	<p>3 000</p>
	<p>Rallye Paris-Dakar 2017 Werbung des Sponsors UAB General Financing (Vilnius)</p>	<p>2016-10-14</p>	<p>18 000</p>



Bild 2: Ersttagsbrief der ersten personalisierten Briefmarke Litauens zum 75. Jubiläum der Universitätsklinik in Kaunas

Die Hälfte der Auflage von 3 000 Stück wurde in der Festschrift zum Jubiläum verklebt.

Die personalisierten Briefmarken werden in Kleinbogen zu je 20 Briefmarken gedruckt; bei einer Auflage von 3 000 Stück ergibt dies 150 Kleinbogen. Für den Druck eines Kleinbogens werden 30,00 EUR plus Versand berechnet.



Bild 3: : Personalisierte Marke 25 Jahre staatliche Seehafenbehörde Klaipėda
(Inlands-Standardbrief non-priority bis 20 g)

Obwohl personalisierte Briefmarken für Auslandssendungen nicht zugelassen sind, hat die Post den in Bild 4 gezeigten Brief trotzdem als zulässig abgefertigt. Die Firma AB Žemaitijos, Hersteller des Hartkäses Džiugas, hatte die personalisierte Briefmarke in Auftrag gegeben:



Bild 4: Standard-Auslandsbrief (priority) bis 20 g, Postentgelt 0,81 EUR

Für die 2017 stattfindende Rallye Paris-Dakar hatte der litauische Fahrer Benediktas Vanagas die Idee, eine personalisierte Marke in Auftrag zu geben und während der Rallye an seine Rennfahrer-Kollegen zu verteilen. Da eine Privatperson einen Druckauftrag nicht erteilen durfte, wurde dieser von der Firma „UAB General Financing“ in Vilnius gesponsert. So konnte erstmals eine Privatperson personalisierte Marken bekommen, wenn auch auf Umwegen.



Bild 5: Personalisierte Marke „Rallye Paris – Dakar 2017“



Bild 6: Eine ebenfalls nicht zulässige Frankatur für einen Auslandsstandardbrief (priority) mit der Rallye-Werbemarke

Um die im Titel gestellte Frage zu beantworten: Nein, für mich ist kein neues Sammelgebiet entstanden. Der normale Sammler hat nicht die Möglichkeit, sich die personalisierten Briefmarken zu beschaffen. Um das Maß voll zu machen, erfolgen keine Informationen seitens der Post über das Erscheinen personalisierter Marken, die auch nicht von der Versandstelle der Litauischen Post AG vertrieben werden. Der Bezug ist nur über Kontakte zu Firmen in Litauen möglich, was aber kaum von Erfolg gekrönt sein wird. Ein Sammelgebiet nur für „Insider“!



Bild 7: Kleinbogen der Ausgabe Dakar 2017
 Auf den Bogenrändern ist keine Nummerierung der Ausgabe oder Auflage vermerkt.

Für Sie gelesen: David Skipton & Steve Volis, **Soviet Clandestine Mail Surveillance (Verdeckte Postüberwachung in der Sowjetunion), 1917-1991**

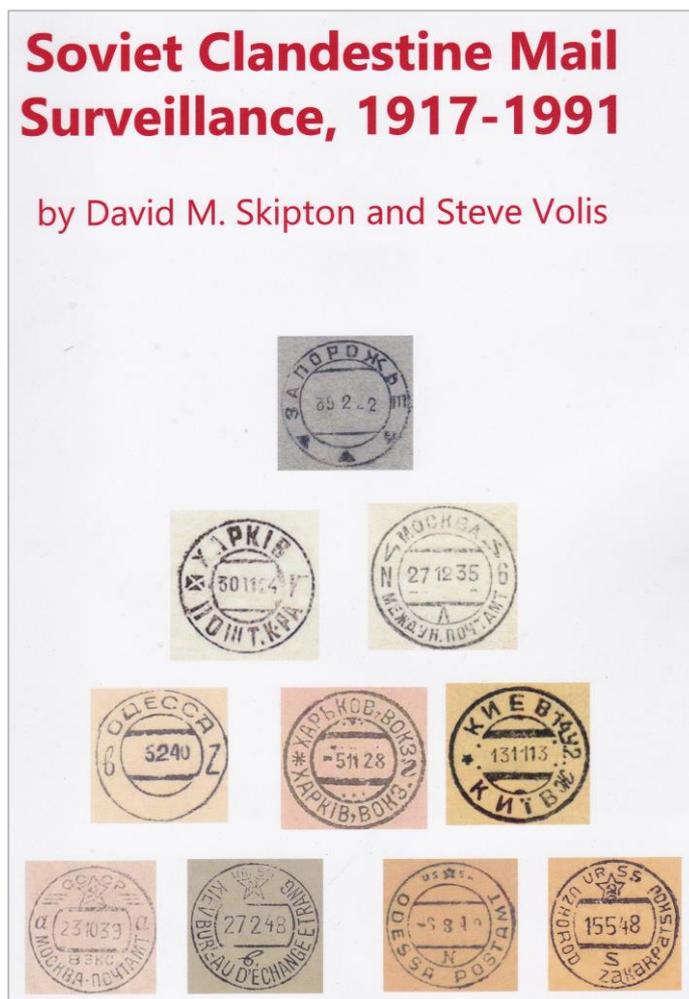
Olav Petri, Zeist (NDL) und Thomas Löffbering, Holzappel (D)

Skipton und Volis beschreiben Stempel der Sowjetunion, die auf den ersten Blick „unschuldig“ daherkommen und auf den zweiten Blick die verdeckte Arbeit des sowjetischen Geheimdienstes bezeugen. Entsprechend schlüpfen die Autoren in die Rolle von Staatsanwalt, Verteidiger und Richter, um verdächtige Stempel anzuklagen, zu verteidigen und schließlich zu richten, ob es sich um verdeckte Zensurstempel handelt oder nicht. Ganz nebenbei entsteht so eine Geschichte der sowjetischen Postzensur.

Für uns Baltikum-Sammler sind die Zensurstempel von Tallinn, Riga und Vilnius von besonderem Interesse. Die Autoren beschreiben nicht nur den einzelnen Stempel, sondern zeigen auch die Einbettung der ideologisch vorgegebenen Arbeit der Zensoren in die sozialistische Planerfüllung. Dies gelingt den Autoren sehr anschaulich, indem sie originale Dokumente aus der SSR Litauen auswerten, die genaue jährliche Planvorgaben einzelner Zensurstellen für die Bearbeitung von Postsendungen ausweisen.

Bei der Beschreibung der Stempel, ihrer Typisierung, und der zeitlichen und räumlichen Eingrenzung gehen die Autoren detektivisch vor. Man könnte denken, sie litten an Paranoia, aber nein, sie analysieren ganz ruhig, besprechen alle Möglichkeiten, bevor sie einen Stempel verurteilen. So erkennt der Leser rasch bestimmte Muster: Ungewöhnliche Durchgangsstempel, die kommen und gehen, ohne in den offiziellen Verzeichnissen sowjetischer Poststempel aufzutauchen; ungewöhnlich lange „Liegezeiten“ der Post in bestimmten Postämtern, „einzigartige“ Stempel oder Normstempel mit einem sonst nicht vorkommenden Kennbuchstaben.

Es gibt wirklich sehr ungewöhnliche Stempel etwa mit kirchenslawischen Kennbuchstaben, aber auch die



wohl schon etwas bekannteren Zensurstempel von Vilnius mit dem Kennbuchstaben S, von Tallinn mit den Kennbuchstaben N und S oder von Riga mit dem kyrillischen „г“. Die Vielfalt der verdeckten Zensurstempel ist reich bebildert bis hin zu den „mezhdunarodnoe“ Stempeln für die Auslandspost, die den frühen Stempeln in den 1950er Jahren den Garaus bereiteten.

Das Buch ist auf Englisch erschienen, erfordert jedoch dank der klaren Gliederung und reichen Bebilderung zum Verständnis keine vertieften Sprachkenntnisse. Es ist geschrieben für postgeschichtlich interessierte Sammler der Sowjetunion und daher von ebensolchem Interesse für Sammler der heutigen baltischen Staaten, die als Sowjetrepubliken 48 der beschriebenen 74 Jahre Zensurgeschichte teilten.

David Skipton and Steve Volis, Soviet Clandestine Mail Surveillance, 1917-1991; Collectors Club of Chicago 2016; Mehrfarbendruck, 530 Seiten. Das Buch ist zu beziehen unter <http://www.collectorsclubchicago.org> zum Preis von 98 US \$ plus Versandkosten.

Protokoll der Mitgliederversammlung 2017

der Arbeitsgemeinschaft Baltikum an der Sportschule des Fußballverbandes Mittelrhein, Sövenner Straße 60, 53773 Hennef, am 20. Mai 2017

TOP 1 Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Baltikum und Koordinator für die Verschmelzung, Thomas Löbberring, eröffnete die Mitgliederversammlung um 15:10 Uhr. Er hieß die anwesenden Mitglieder aus Deutschland, Luxemburg und den Niederlanden herzlich willkommen. Gemäß § 7 der Satzung i.V.m. § 2 Abs. 2 Nr.6 der Geschäftsordnung der Arbeitsgemeinschaft (ArGe) Baltikum bestimmte die Mitgliederversammlung den Geschäftsführer, Michael Wieneke, zum Schriftführer.

Nach dem Feststellen der fristgerechten Einberufung der Versammlung und ihrer Beschlussfähigkeit erhoben sich die Mitglieder zur Totenehrung. Anschließend stellten sich der im Zusammenhang der Verschmelzung zuvor erneut gewählte Vorstand und die Mitglieder vor. Die Vorstandsmitglieder berichteten wie folgt:

TOP 2 Der Vorsitzende, Thomas Löbberring, berichtete über seine Tätigkeit seit der letzten MGV am 13.02.2016: Mit Beschluss vom 24. Januar 2017 entschied das Oberlandesgericht Celle, dass die Auflösung der Forschungsgemeinschaft Litauen e.V. nur Rechtskraft entwickle, wenn diese AUF einer Mitgliederversammlung notariell beurkundet werde. Der Beschluss besitzt Rechtskraft auch für die Arbeitsgemeinschaft Estland e.V. Damit wurde notwendig, die bisher durch die Kanzlei Latsch (Limburg) dort und beginnend ab dem 31.10.2015 notariell beurkundeten Dokumente erneut und AUF einer Mitgliederversammlung notariell zu beurkunden.

Die notariell beurkundete Unterzeichnung der Verschmelzungsverträge sowie die Beschlussfassung zu den Verschmelzungsverträgen durch die Mitglieder auf den außerordentlichen Mitgliederversammlungen der ArGe Estland e.V. und der ForGe Litauen e.V. erfolgte ortsgleich und unmittelbar vor dieser Sitzung durch die Kanzlei Notar Stefan Wegerhoff (Hennef), vertreten durch Herrn Notar Dr. Holger Schmidt, zwischen 13:15 Uhr und 14:45 Uhr. Diese wurden durch die Kanzlei Wegerhoff protokolliert.

Entsprechend bestand die zeit- und reiseintensivste Tätigkeit des Vorsitzenden als Koordinator für die Verschmelzung in der Vorbereitung und Begleitung des juristischen Prozedere für die Verschmelzung über einen Zeitraum von mehreren Monaten mit wöchentlich zehn bis 20 Arbeitsstunden.

In philatelistischer Hinsicht bestritt er zusammen mit weiteren Mitgliedern u.a. die Besichtigung des Standes der ArGe Baltikum auf den Briefmarkenmessen in München im März 2016 und 2017 sowie deren Vertretung auf der Estonia, Põlva (Estland), im Juli 2016. Gleiches ist für die Estonia, Tartu (Estland), 2017 beabsichtigt. Als weitere ständige Aufgabe bereitete der Vorsitzende in seiner Funktion als Herausgeber, Verantwortlicher im Sinne des Presserechts (ViSdP) und Lektor die Ausgaben Nr. 1/2016 bis 3/2017 der Zeitschrift BALTIKUM redaktionell vor, begleitete diese und schloss sie ab. Die Zuarbeit der Autoren für Artikel in der BALTIKUM verlief und verläuft generell sehr gut. Das EDV-gestützte Zusammenspiel der arbeitsteiligen Redaktionsarbeit bedarf weiter ständiger Lernbereitschaft. Dazu erarbeitete der Webmaster, Friedhelm Doell, den „Leitfaden für Autoren“, zu dessen Anwendung auf dieser MGV eine Weiterbildung stattfindet.

Im Berichtszeitraum 2016/17 konnten insgesamt 31 Neumitglieder gewonnen werden, so dass sich die Zahl der Mitglieder auf 140 erhöhte und deren Durchschnittsalter um 20 Jahre auf etwa 50 Jahre reduzierte. Detaillierte Angaben zu den Ein- und Austritten finden sich zeitnah in der jeweiligen Herbstausgabe der BALTIKUM. Besonders erfreulich erschien, dass es im Berichtszeitraum gelang, alle sieben Verbandsprüfer des Bundes Philatelistischer Prüfer (BPP), die sich mit dem Prüfgebiet „Baltikum“ befassen, als Vereinsmitglieder zu gewinnen.

Für die unmittelbare Zukunft steht der Abschluss des juristischen Verschmelzungsprozesses der e.V. an, die weitere Gewinnung von Nachwuchs und die Konsolidierung der Redaktionsarbeit.

TOP 3 Der Geschäftsführer und Chefredakteur, Michael Wieneke, berichtete, dass er sich nach Bearbeitung der BALTIKUM Nr. 5/2018 aus der Arbeit als Chefredakteur zurückziehen wolle, als Geschäftsführer aber weiter zur Verfügung stehe. Der Vorstand wird nach Möglichkeiten suchen, die BALTIKUM ab Nr. 6/2019 redaktionell zu betreuen.

TOP 4 Der Kassenwart, Tobias Huylmans, berichtete wie folgt: Auf Empfehlung Notar Dr. Schmidt wurde die Einnahme-Überschuss-Rechnung für das Haushaltsjahr 2016 zu gleichen Teilen der ArGe Estland e.V. und der ForGe Litauen e.V. zugeteilt. Das erste Haushaltsjahr der ArGe Baltikum e.V. wird nach deren Registrierung beim Amtsgericht Siegburg

das Jahr vom 1.1. bis 31.12.2017 sein. Übereignungen von Guthaben aus der dann ehemaligen ForGe Litauen e.V. und der ehemaligen ForGe Lettland auf die dann ArGe Baltikum e.V. werden dann bilanziert. Ebenso wird ein neues Vereinskonto für die dann ArGe Baltikum e.V. eingerichtet und danach der Einzug der Mitgliedsbeiträge auf das SEPA Verfahren umgestellt werden.

TOP 5 Der Vorsitzende führte aus, dass der auf der MGV 2016 gewählte Kassenprüfer, Bernhard Fels, aufgrund Erkrankung nicht weiter zur Verfügung steht. Herr Thomas Radzuweit hatte sich als neuer Kassenprüfer zur Verfügung gestellt. Die Mitgliederversammlung wählte Herrn Radzuweit einstimmig zum Kassenprüfer. Herr Radzuweit nahm die Wahl an.

Die Kassenprüfer, Martin Bechstedt und Thomas Radzuweit, bescheinigten die satzungsgemäße Kassenführung der ArGe Baltikum für das Haushaltsjahr 2016 (interner EÜ-Bericht).

TOP 6 Der Webmaster, Friedhelm Doell, trug ausführlich vor zum Fortschritt der Website www.arge-baltikum.de und den noch ausstehenden Arbeiten zu deren Befüllung. Website und zukünftige Auflage des Flyers werden den aktuellen Gegebenheiten angepasst.

Der Vorsitzende dankte Friedhelm Doell und den zuarbeitenden Redakteuren der Fachschaften ausdrücklich für hunderte Stunden erfolgreicher Arbeit. Bei nächster sich bietender Gelegenheit soll die Website im öffentlich ausgelobten Wettbewerb vorgestellt werden.

Friedhelm Doell wird auf den Soester Briefmarkttagen des BDPH im September 2017 zu dem Thema der sinnvollen Gestaltung einer Website für ArGen und ForGen des BDPH vortragen.

TOP 7 Die EÜ-Rechnungen für 2016 der verschmelzenden e.V., ArGe Estland und ForGe Litauen, sowie die interne EÜ-Rechnung für 2016 der ArGe Baltikum wurden durch den Vorsitzenden und Koordinator für die Verschmelzung erläutert. Martin Bechstedt beantragte die Entlastung des Vorstands der ArGe Baltikum. Die Entlastung wurde von der Versammlung einstimmig gewährt.

TOP 8 Die Versammlung diskutierte verschiedene Möglichkeiten, den Mitgliedern zwischen den jährlichen Versammlungen bessere Möglichkeiten zum philatelistischen Gedankenaustausch zu geben. Der Webmaster wird auf der Website eine Rubrik „Frage und Antwort“ einrichten, auf der Mitglieder die Möglichkeit erhalten, Fragen zu stellen, die durch Vorstands- und/oder Redaktionsmitglieder beantwortet werden.

TOP 9 Der Vorsitzende erläuterte das Verfahren zur Bezahlung von Unterkunft und Verpflegung, den jährlich zu schließenden Belegungsvertrag mit dem Haus sowie die zukünftige Stornierungsregelung für die Unterkunft. Danach haben Mitglieder bis etwa eine Woche vor Beginn der MGV die Möglichkeit, ihre Buchung der Unterkunft für sie kostenlos zu stornieren. Danach sind durch das Mitglied dem Haus 75 % Stornierungskosten zu erstat-

ten. Die Buchung der Unterkunft durch den Vorstand erfolgt treuhänderisch zu Lasten des buchenden Mitglieds.

Anschließend sammelte der Kassenwart von den Mitgliedern die durch die Tagung entstandenen Kostenbeiträge ein. Die Begleichung der Endrechnung mit dem Haus ergab eine geringe Unterdeckung, die zur Gänze aus der Vereinskasse beglichen wurde.

TOP 10 Verschiedenes Die Mitglieder stimmten einstimmig der Empfehlung des Vorstandes zu, den Neuheitendienst mangels Interesse und redaktioneller Betreuung einzustellen. Es wurden verschiedene Wege erläutert, die aktuellen **Neuheitenmeldungen** der Postdienste zu beziehen.

Der Vorsitzende wies auf die ausstehende **Verschlagwortung** verschiedener Ausgaben der Publikationen vormaliger Gemeinschaften einmalig und rückwirkend ab 2005 hin. Die dazu notwendigen Angaben zum Herunterladen des Programms und zur **Eingabe in die Literaturdatenbank des BDPH** finden sich auf der Website des BDPH-Informatikers Frank Lellek: www.lellek.de - Downloads - BDPH - LN-Create, Version 1.40 (http://www.lellek.de/html/l_n_create.html). Die Programmführung ermöglicht, nach Erstellen der Literaturmeldung diese unmittelbar an Herrn von Scharpen zu versenden.

Die Verschlagwortung der BALTIKUM übernimmt der Vorsitzende. Für die Verschlagwortung der Periodika vormaliger Gemeinschaften werden unverändert Freiwillige gesucht.

Der Vorsitzende wies auf das Angebot unseres Mitglieds Bogdan Pelc hin, zusammen mit der ArGe Russland e.V. Ende Juni bis Anfang Juli 2018 eine gemeinsame **Fahrt mit der Transib von Moskau nach Peking** zu unternehmen. Nähere Informationen erfolgen ggf. Ende 2017.

TOP 11 Der Vorsitzende schloss die Versammlung um 17:10 Uhr und lud die Mitglieder ein zur nächsten Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. an die Sportschule des Fußballvereins Mittelrhein in Hennef/Sieg für den 04.-06.05.2018.

Holzappel, den 31. Mai 2017

Gez. Thomas Löbberring, Vorsitzender

Impressum

Baltikum – Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. im BDPH e.V.

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft (v.i.S.d.P.)

Thomas Löbberring, Rudolf-Dietz-Str. 9, D-56379 Holzappel

Telefon: 06439 6501, E-Mail: thomas_loebbering@hotmail.com

Geschäftsführer und Redakteur

Michael Wieneke, An der Walkmühle 23, D-51069 Köln

Telefon: 0221 604160, E-Mail: MichaelWieneke@gmx.de

Kassenverwalter

Tobias Huylmans, Spiegelbergstraße 33, D-55283 Nierstein

Telefon: 0611 16889690 (Dienst) oder 0170 2929974 (Mobil)

Layout und Corporate Design

Friedhelm Doell, Siedlungstraße 3, D-85609 Aschheim

Telefon: 089 65119860, E-Mail: Friedhelm.Doell@fridom.de

Druck

Baunataler Diakonie Kassel e.V., Kirchbaunaer Str. 19, D-34225 Baunatal

Telefon: 05606 5184-21

Bankverbindung

Postbank Dortmund, IBAN: DE32 4401 0046 0271 4744 66, BIC: PBNKDEFF

Internetauftritt

www.arge-baltikum.de, Literaturverzeichnisse dort unter „Medien“



Der Standardmitgliedsbeitrag beträgt 35 € pro Jahr und berechtigt zum Bezug des zweimal jährlich erscheinenden Mitteilungsblattes "Baltikum" als Printausgabe und digital. Der reduzierte Mitgliedsbeitrag für den ausschließlich digitalen Bezug beträgt 25 € pro Jahr. Abgabe von gedruckten Einzelexemplaren an Nichtmitglieder gegen 12,50 € pro Exemplar plus Versandkosten auf Anfrage über den Vorsitzenden.

Die Verwendung der Michel-Nummerierung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Schwaneberger Verlages, Unterschleißheim.

Jeder Bezug auf die in der „Baltikum“ wiedergegebenen Artikel, auch auszugsweise, bedarf der vollen Quellenangabe. Rechte und Pflichten der Verfasser bleiben davon unberührt. Ohne Zustimmung der Redaktion sind Übersetzungen, Nachdrucke und Fotokopien nicht zulässig. Soweit nicht anders gekennzeichnet stammen Fotos und Abbildungen von den Verfassern

